

Mehrerauer Grüße

zugleich

Jahresbericht des Gymnasiums Mehrerau

1967/68

Neue Folge / Heft 29

Sommer 1968

Briefe an einen Freund

Im Jahresbericht 1966/67 (Mehrerauer Grüfte, NF/Heft 27) brachten wir unter der gleichen Überschrift Briefe, die vor 60 Jahren der langjährige und verdienstvolle Direktor unseres Gymnasiums als Student der 7. Klasse seinem Freunde Josef A. Jungmann, dem späteren Innsbrucker Universitätsprofessor, schrieb. In diesem Jahresbericht sollen nun die Briefe der 8. Klasse folgen. Wieder danke ich meinem Mitbruder, Dr. P. Paulus Sinz, für seine dankenswerte Hilfe.

P. Adalbert

Hall, 8. 11. 1908

Endlich komme ich einmal dazu, Deinen Brief zu beantworten. Ich wollte es schon lange tun, doch es kam immer wieder etwas dazwischen, vor allem das, daß zwei Hausarbeiten zu machen waren, eine aus Deutsch und eine aus Italienisch. So viel Zeit wie Du habe ich nicht darauf verwendet, aber wenn zwei zusammenkommen, geht doch eine schöne Zeit auf. Schwer waren sie allerdings nicht. Die Arbeit aus Deutsch hieß: Friede, ein Gemälde nach Schillers Glocke, und die aus Italienisch: Die wahre Freundschaft versüßt die Unannehmlichkeiten dieses Lebens. Du mußt also schon verzeihen, daß ich heuer so lange nichts von mir hören ließ und daß ich erst so spät dazukomme, Dir für Deinen Brief zu danken. Er hat mich außerordentlich gefreut, zumal da Du der erste warst, der von Brixen etwas hören ließ. Und von Brixen etwas zu erfahren, darauf freue ich mich halt immer noch, besonders wenn man so interessante Sachen erfährt, wie in Deinem letzten Brief. Eine Bergtour, die eine ganze Klasse mit einem Professor macht, das ist ja etwas einziges, wenigstens im Vinzeninum. Und dann um die schöne Gelegenheit, um die öftere hl. Kommunion, möchte ich euch fast beneiden. Bei uns hier wäre so etwas nicht möglich, schon deshalb, weil in unserer Kapelle nur an Sonntagen das Allerheiligste ausgesetzt ist, und wir nicht Zeit haben, in die Pfarrkirche zu gehen. Übrigens würden die wenigsten diese Gnade zu schätzen wissen. Es sind schon so wenige, die alle acht Tage gehen.

Neuigkeiten, um davon zuerst zu reden, die Dich interessieren könnten, gibt es sehr wenige. Höchstens, daß letzten Sonntag Geisler und Wiedemann nach Hall herunter gekommen sind. Sie scheinen vorläufig einmal ziemlich fleißig zu studieren. Geisler hat Deutsch und Englisch, Wiedemann Französisch und Englisch, Griesser ist einmal noch Altphilologe. Gürtler sei in die Theologie nach Klagenfurt gegangen. Geisler ist beim Ak. Alpenverein und Wiedemann bei der neu gegründeten Verbindung Rätio-Bavaria...

Der Winter ist bei uns natürlich schon bald vor der Türe, und es beginnt schon empfindlich kalt zu werden. Ich postiere mich deshalb untertags meistens zum warmen Ofen und nehme irgendein Buch her, wenn ich freie Zeit habe,

sonst wird halt tüchtig studiert. In Griechisch geht es ziemlich rasch vorwärts, wir haben bereits die Apologie des Sokrates und die paar Kapitel Phaidon, die in unserer Ausgabe sind, gelesen, und jetzt geht es an den Kriton. Nach dem Eindruck, den mir die Lektüre Platons bisher gemacht hat, muß ich sagen, er gefällt mir wohl am besten von allen griechischen Autoren, die man am Gymnasium liest, höchstens noch Homer ausgenommen. Ich muß mich jetzt dann ernstlich an die Privatlektüre irgend eines Werkes von Plato machen. Was ich nehmen werde, darüber bin ich jetzt noch unentschieden. Den ganzen Phaidon zu lesen, wäre sicher recht schön. Auch Lysis und Protagoras würden mich interessieren. Allein mir geht es gerade so wie Dir. Der Demosthenes wartet auch noch mit seiner Kranzrede, die unbedingt gelesen werden muß. Es stöbern auch sonst noch manche Pläne in meinem Kopf herum, die alle ausgeführt werden wollen. So möchte ich gelegentlich für eine Kongregationsversammlung einen Vortrag „Kirche und Bildung“ ausarbeiten, und dann auch mit Französisch mich etwas mehr beschäftigen, damit nicht alles, was ich einmal gelernt habe, wieder im Sande verrinnt und schließlich werde ich in Latein auch, nolens volens¹, doch auch müssen eine Privatlektüre machen, obwohl ich nichts lieber tue als Tacitus übersetzen. Für mich selbst ging es schließlich noch an, wenn man aber so einen Wörterhaufen, wie man manche Sätze bei Tacitus wohl nennen könnte, einem Instruenden klarmachen soll, der, wenn man ihm einen Satz vorübersetzt, den Anfang vergessen hat, wenn man zum Ende gekommen ist, dann wird es schon manchmal etwas ungemütlich. Am ärgsten wird es dann bei der Wiederholung. Unser Professor hat nämlich eine gute oder schlechte (das ist nach der Auffassung der einzelnen verschieden) Gewohnheit; wenn ein Buch oder so etwas fertig gelesen ist, dann noch einmal alles durchzunehmen. Dabei wird vor allem auf inneren Aufbau, sprachliche Eigenheiten des Autors und Ähnliches Wert gelegt. Der Direktor, den wir in Latein haben, geht nun besonders darauf, daß man möglichst so übersetze, wie es zum erstenmal in der Schule übersetzt wurde. Da möchte man schon so manchesmal mit einem Instruenden nervös werden, wenn man sieht, daß alles wieder dahin ist.

Seit Freitag haben wir übrigens einen recht netten Besuch am Gymnasium, nämlich den Inspektor Leschanovsky auf Visitation, und *horribile dictu*², er soll noch die ganze folgende Woche hier bleiben. Eine nette Bescherung! Wie heißt es doch im Studentenlied: „Nun kommt der Leschanovsky, nun kommt der Leschanovsky, den fürchten alle sehr, Propheten und die Schüler, doch die Propheten mehr.“ So ganz unwahr ist es nicht.

Doch ich muß jetzt schließen. Es ist bald Zeit, zur Sonntagskneipe zu gehen, und die Neuigkeiten sind auch erschöpft. ... Es wäre übrigens auch möglich, daß ich (vielleicht um Ostern) wieder einmal nach Brixen komme; es ist nämlich ein Haller Universitätsstudent ins Neustifter Kloster gegangen, den möchten wir nun (mein Mitschüler Giner³ und ich) gern einmal besuchen, da wir ihn sehr gut kennen. Mich würden übrigens auch andere Gründe dazu bewegen⁴. Ich will jedoch noch nicht viel behauptet haben. Ich sage nur: Es ist möglich. Grüße mir unsern Freund Messner recht herzlich, ich danke ihm bestens für seine Briefe ...

Hall, 18. 2. 1909

Du hast recht, es war eine lange Pause in unserem Briefwechsel. Die Schuld daran aber trug vielmehr ich, der ich auf Dein letztes Schreiben noch nie eine Antwort gegeben habe. Du mußt mir aber wirklich verzeihen; ich hatte in der letzten Zeit so viel zu tun, wie vielleicht noch nie, seit ich in Hall bin. Wie Du weißt, hielt ich am 10. Jänner einen Vortrag „Die moderne Presse und unser Verhalten dazu“. Kaum war der vorbei, als schon wieder ein anderer daherkam, nämlich für die Akademie. Es dürfte Dich vielleicht interessieren, darüber etwas Näheres zu hören. Unsere Kongregation veranstaltet jedes Jahr im Fasching eine solche Akademie, die aus einem musikalischen und einem deklamatorischen Teil besteht. Gedichte und Vorträge wechseln mit Gesang und Orchesterstücken. Sie wird dreimal wiederholt. Das erstemal und das drittemal ist sie für Fremde, das zweitemal für Patres Professoren und Schüler. Es erscheinen dabei sehr viele und noble Gäste. Am Dienstag wäre auch Inspektor Leschanovsky gekommen, wenn er nicht an einer wichtigen Versammlung hätte teilnehmen müssen. Es mögen wohl über 200 gewesen sein, die am vergangenen Dienstag unseren Turnsaal füllten, wo die Aufführung stattfand. Vielleicht interessiert Dich das Programm dieser Akademie, und ich lege Dir zu diesem Zwecke eine Abschrift desselben bei. Da hieß es nun einen Vortrag machen über die Ereignisse in Tirol von der Befreiung bis zum Tode Hofers. Eine gedrängte Stoffsammlung wurde mir in die Hand gegeben, aber erst so spät, daß ich, wollte ich noch zum Korrigieren und Auswendiglernen Zeit haben, in einer Woche damit fertig werden mußte. Da hieß es, sich beeilen. Das Werk Hirns⁵ neben mir, arbeitete ich die ganze Woche unausgesetzt daran herum; der Vortrag wurde mir aber ums Doppelte zu lang, denn der erste Entwurf hätte wohl eine halbe Stunde gedauert. Er wurde gekürzt und aufs Neue zusammengeflickt, bis er endlich fertig war zum Lernen. Es hat wohl viel Mühe gekostet, bis er reif war zum Vortrage. Doch die Mühen werden reichlich belohnt durch die Befriedigung, die man genießt, wenn man mit gutem Erfolg ihn von der Bühne herab vor den versammelten Herren und Damen gehalten hat. Darin liegt eben auch der große Nutzen einer solchen Aufführung, daß dadurch die Scheu, die man hat, wenn man öffentlich auftritt und seine eigenen Geisteswerke einem gewählteren Publikum darbieten soll, abgelegt und das eigene Selbstbewußtsein gehoben und gestärkt wird, ganz abgesehen davon, daß auch die Fertigkeit im Anfertigen solcher Vorträge und Sprache und Stil gebessert wird. Es ist schließlich doch keine Kleinigkeit, vor einer solchen Versammlung zu sprechen, ohne die Fassung zu verlieren. Bei der ersten Probe hatte ich auch wirklich etwas Kanonenfieber, aber es legte sich gleich, und je öfter man auftritt, desto frecher wird man. Als ich bei der ersten Aufführung, mit Salonrock und Glacehandschuhen angetan, auf die Bühne trat, war mir alles so egal, als ob im ganzen Saal niemand gewesen wäre als ich allein.

In der Schule ist jetzt nicht mehr viel los, da ja Semesterschluß nahe und bereits abgeschlossen ist. So verlängert man sich die Semesterferien, die so schon sechs Tage dauern, halt selbst um ein wenig. Diese Woche haben wir die letzte Stunde vormittags ohnehin frei, und so will man es schon gar nicht einsehen, daß man immer noch studieren sollte, zumal man sich nach den

Akademieaufführungen recht gern mit ein paar Glas Bier die Kehle anfeuchtete. Es war sonst in der letzten Zeit sehr interessant. In Italienisch lasen wir „Promessi sposi“, die wir heute beendet haben. Im zweiten Semester werden wir ein kleines italienisches Lustspiel von V. Carrera „La quaderna di Nanni“ lesen.

Mit Sophokles haben wir auch schon lange begonnen und haben bereits die Hälfte von Ödipus rex gelesen, allerdings mit Übergehung der Chorstellen, die bei der Wiederholung des Dramas nachgeholt werden. Lange Einleitungs-vorträge hat uns der Pater Professor keine gehalten, sondern gleich in der ersten Stunde, ohne auch nur ein Wort über Sophokles oder die Entwicklung der griechischen Tragödie zu verlieren, wurde gleich begonnen. Während der Lektüre wird es allerdings nachgeholt, aber da hat man dann alles zerstreut und man merkt es sich nicht mehr so leicht. Obwohl wir nun also schon seit Anfang Februar den Plato beiseite gelegt haben, so wird er deswegen doch nicht zu kurz kommen. Wir haben von ihm die Apologie, Kriton, die letzten Kapitel des Phaidon, Eutyphron und Laches gelesen. In Latein dagegen ist es nicht so schnell vorwärts gegangen, wir kamen außer der Germania und dem 5. Buch der Historien nicht über das erste Buch der Annalen hinaus. Jetzt stehen wir bei Horaz, der mir wenigstens bis jetzt recht gut gefällt, jedenfalls viel besser als Tacitus, den ich recht gerne wieder beiseite gelegt habe und auch kaum mehr anschauen werde. Für die Matura hoffe ich nämlich, von Latein frei zu werden, jedenfalls werde ich, wenn ich selbst wählen kann, mich für Griechisch entscheiden.

Am Samstag haben wir also Semesterschluß, und ich sehe ihm mit einiger Spannung entgegen, wie denn eigentlich diese neuen Zeugnisse ausschauen werden. Daß ich ein Zeugnis „Mit Lob“ erhalten werde, ist natürlich außer Zweifel. Mathes⁶ vielleicht ausgenommen, wird kein „gut“ aufmarschieren. Etwas fader ist es mit den Kopfnoten. Bei uns heißt es jetzt nur mehr „Betragen“. Da kommt gar jeder Pflifferling hinein; wenn man am Montag manchmal mit einem kleinen Kater in die Schule gekommen ist, so hat man schon seinen netten Fleißweier, der jetzt halt im Betragen angemerkt wird. Mir kann es gleich sein. Ich weiß mich diesbezüglich nichts schuldig, aber bei manchem anderen könnte es bittere Enttäuschungen geben. Das Fade ist, daß man mit Betragen „drei“ Schulgeld zahlen muß, und das macht doch 20 Kronen im Semester.

An einer Faschingsunterhaltung wird es natürlich bei uns auch nicht fehlen. Am kommenden Freitag, d. h. morgen wird eine Faschingskneipe gehalten. Dabei werden eigene Faschingsverbindungen gegründet, unter anderen auch die Zipfelkapleria, wobei eine Zipfelkappe die Stelle einer Couleurmütze vertritt. Eine eigene Faschingsnummer der Bierzeitung muß auch das Ihrige beitragen, um die Unterhaltung zu steigern. An Bierschwefeln und Ulken wird es natürlich auch nicht fehlen. Am Tage darauf bekommen wir dann nach der Schulmesse die Zeugnisse — da wird wohl mancher mit etwas gestrigem Aussehen in die Schule kommen — und dann gehts nach Hause. Diese Ferien werde ich mir schmecken lassen, da ich während der Weihnachtsferien immer durch den Vortrag gehindert war.

Hall, 17. 3. 1909

Vor allem meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche zu Deinem kommenden Namenstag. Wir wissen ja, was wir einander wünschen, besonders stets neuen Fortschritt auf allen Gebieten und heuer speziell einen guten Abschluß unserer Studien durch eine glückliche Matura und eine gute Berufswahl.

Wie Du mir in Deinem letzten Briefe mitteiltest, ist Deine Ansicht über die klassischen Sprachen nunmehr eine sehr radikale geworden. Nun, es ist eigentlich schon begreiflich. Studiert man da 8 Jahre Latein und 6 Jahre Griechisch, und was kann man schließlich, wenn wir bloß die besseren Schüler betrachten, von den schlechten ganz abgesehen? Mit Mühe und nach vielem Lexikonwälzen zur Not einen Klassiker „deutsch machen“, vom Sprechen gar keine Rede. Da ist mir nun kürzlich ein Buch unter die Hände gekommen, Hettinger⁷, „Timotheus, Brief an einen jungen Theologen“. Darin bespricht der Verfasser unter dem Titel „Vorbildung“ auch über die jetzige Gymnasialbildung und die Methode, wie man sie den jungen Studenten beibringen will. In manchen Punkten kann man freilich mit Hettinger nicht ganz einverstanden sein, zum Beispiel, wenn er die Stenographie vom Gymnasium verdrängt wissen will, weil sich dabei kein geist- oder geschmackbildendes Element finde. Ja das Nachstenographieren von Vorträgen und Reden sei geradezu geisttötend. Der Schüler soll den Vortrag des Lehrers nicht abschreiben, sondern nachdenken. Ich glaube jedoch, daß man den nachgeschriebenen Vortrag ebensogut nachdenken kann, daß er vielmehr das Gute besitze, daß man ihn jederzeit zur Hand habe und wiederholt durchmachen kann, falls man ihn das erstemal nicht verstanden hat. Hat man aber dem mündlichen Vortrag nicht folgen können, so ist er unwiederbringlich dahin.

Hettinger empfiehlt nun gerade das Sprachstudium als dasjenige, das am meisten geeignet sei, dem jungen Manne eine Allgemeinbildung zu geben. „Die Wissenschaft der Sprachen ist die Wissenschaft des Gedankens, denn die Gedanken offenbaren sich im Wort; das Wort ist die sinnfällige Erscheinung des Gedankens: Der Unterricht in den Sprachen soll demnach den Schüler lehren, gut zu sprechen und eben darum auch gut zu denken. Der Unterricht in den Sprachen ist daher wie kein anderer fähig, alle Vermögen des Geistes im Schüler zu entwickeln und zu bilden. Der geistige Wert einer Fremdsprache liege aber in der Bedeutung des Übersetzens. Übersetzen heißt, die Gedanken und ihren Ausdruck in einer Sprache so in eine andere zu übertragen, daß sie in dieser anderen in adäquater Form dargestellt, vollständig wieder erscheinen.“ Gut zu übersetzen ist eine große Arbeit, aber gerade deswegen ist es so recht „eine Gymnastik des Geistes, regt ihn an, spornt an zur Eigentätigkeit, während sie gleichzeitig aller Subjektivität, allem Ausschweifen der Phantasie und aller Willkür einen Zaum anlegt. Durch das Übersetzen kräftigt sich das Gedächtnis, wächst die Energie, erstarkt der Geist, gewinnt der Schüler mehr und mehr die Gewandtheit in Aufsatz, Beurteilung, Darstellung geistiger Verhältnisse, mit einem Wort, er wird fähig zum Betrieb der Wissenschaft.“

Heutzutage wird man von diesen Wirkungen des Sprachunterrichtes nicht mehr viel verspüren. Aber die Gründe mögen wohl darin liegen, daß man viel

zu wenig eigene Übungen in der Fremdsprache hat, wodurch einem erst die Schönheit bewußt wird. Eine schöne Stelle in einem Klassiker wird vielleicht, wenn der Professor aufmerksam macht, verstanden und bewundert, wenn es aber nun heißt, selbst in der Fremdsprache zu schreiben und solche Schönheit erwartet, dann heißt es erstens, alles genauer anschauen und zweitens wird man sich der Schönheit einer Sprache wohl erst dann bewußt, wenn man seine eigenen Gedanken in derselben in schönen Formen ausgedrückt hat. Die modernen Bestrebungen gehen aber dahin, den Schüler möglichst viel lernen zu lassen. Alles Mögliche, was ihm einmal vielleicht nützlich sein könnte, muß er durchkeilen. Dabei verhält sich der Student aber meist passiv und rezeptiv, eigene Übungen kommen wenig vor. Daher kommt dann die „Überbürdung“, von der man heute so viel zu hören bekommt. Das kommt eben davon, daß man heute am Gymnasium nicht *multum*⁸ studiert, sondern *multa*⁸. Dies betont auch Hettinger als den besonderen Fehler, daß alles viel zu wenig konzentriert sei. Auf Mathematik ist er auch nicht gut zu sprechen. Er sagt: „Gerade die tüchtigsten Lehrer erkennen an, daß auf diesem Gebiete den Schülern unserer humanistischen Gymnasien zu viel zugemutet werde.“ Ferner: „Die Sprachen, selbst ausschließlich betrieben, können nicht eine so einseitige Bildung geben, wie sie ein sogenanntes mathematisches Talent hat.“ Ein bekannter Verteidigungsgrund für die Mathematik ist auch der, daß sie die beste Gedankenschule sei. Zum Beweis, daß dem nicht so ist, führt Hettinger Descartes⁹, also einen unzweifelhaften Zeugen, der selbst Mathematiker war, an: „Nicht einmal als Vorschule zur Philosophie ist sie zu empfehlen, ja sie schadet sogar.“ Das muß uns zwei, die wir schon von jeher nicht gerade Freunde der Mathes waren, mit Befriedigung erfüllen. Das muß Du unserem Messner¹⁰ sagen.

Vielleicht interessiert Dich auch ein Vergleich der beiden Sprachen von Quintilian, den ich im angeführten Buche zitiert fand: *Non possumus esse tam graciles? Simus fortiores. Subtilitate vincimur, valeamus pondere. Proprietas pene illos est certior? Copia vincamus. (Instit. orat. XII, 10)*¹¹.

In der Schule haben jetzt wieder die Dichter ihren Einzug gefeiert. In Horaz stehen wir schon bei der 22. Ode des 1. Buches. In Griechisch haben wir *Ödipus rex* fast zu Ende gelesen und selbst in Italienisch stehen wir gegenwärtig bei der Lektüre eines italienischen Lustspiels von V. Carrera: „*La quaderna di Nanni*.“ So nebenher lesen wir in Griechisch allerdings auch noch etwas Plato, und zwar haben wir mit Protagoras begonnen.

Gerade jetzt habe ich Deinen Brief erhalten (der meine wurde nämlich bereits gestern, Dienstag, begonnen, und unterdessen ist es Mittwoch vormittag 10.30 Uhr geworden) und ich danke Dir herzlich für Deine Glückwünsche. Ja, eine gute Matura, und dann die noch wichtigere glückliche Berufswahl, das möge Gott uns beiden verleihen. Ob wir uns zusammenfinden nächstes Jahr? Wenn ich vom hochwürdigsten Fürstbischof die Bewilligung bekomme, nicht in Brixen zu studieren, gewiß. Sonst allerdings nicht. Aber das würde in unseren gegenseitigen Beziehungen keine Änderungen herbeiführen. Das gäbe ja wieder einen recht regen Gedankenaustausch. Ich möchte gerade diesbezüglich gern einmal mit Dir sprechen und besonders auch mit Herrn Präfekten Roilo, von dem mir auch heute ein Brieflein die besten Glückwünsche brachte. Ich

hatte schon einmal den Gedanken, zu Ostern wieder einmal das liebe Vinzeninum heimzusuchen, aber es wird wohl nichts daraus werden. Einerseits muß ich sonst manche Gänge von Ötz aus machen, und dann kommt die Geschichte ziemlich teuer, und es ist auch schrecklich langweilig, wenn man so mutterseelenallein nach Brixen hineinfahren soll. Meine Mitschüler waren schon um Weihnachten drinnen, und ich wäre wohl sicher mitgefahren, wenn ich nicht mit meinem Vortrag damals beschäftigt gewesen wäre . . .

Hall, 18. 5. 1909

Wir haben jetzt eine außerordentlich lange Pause in unserem Briefverkehr eintreten lassen, und die Schuld trage wohl nur ich, indem ich Dir immer noch die Antwort auf Deine Karte an Ostern schuldig bin. Nun, Du mußt schon verzeihen! Während der Osterferien hatte ich fast gar keine Zeit frei zum Schreiben. Das Wetter war zu schön, als daß ich nicht ein paar Radpartien hätte machen sollen. Und hernach, Du weißt wohl selbst, wie es da geht; man hat auch nicht gerade immer Zeit und so verschiebt man es von einem Tage auf den anderen. Jetzt habe ich mich aber doch ernstlich einmal daran gemacht, um Dir wieder einmal Nachricht zu geben von unserem Leben und Treiben. Eigentlich gibt es wohl nicht viel Neues. Wie es beim Maiausflug hergegangen ist, wirst Du wohl von Messner erfahren haben. Jetzt dreht sich halt alles um die Matura, und es wird natürlich von den meisten schon fest geodht; das gefürchtete Gespenst rückt allerdings schon in bedenkliche Nähe. Heute hat uns der Direktor mitgeteilt, daß die schriftlichen Prüfungen am 3., 4. und 5. Juni stattfinden, soviel ich gehört habe. Ist bei Euch der nämliche Termin angesetzt? Ich freue mich übrigens schon sehr darauf. Hinter dem ganzen Schreiben ist, Deutsch ausgenommen, nichts. Bei den zwei letzten Schularbeiten haben wir schon ganz die Methode der Matura eingehalten. Wir bekamen lithographierte Blätter mit dem Text und Kanzleibogen, auf denen die Übersetzungen geschrieben werden mußten. Beide Themen waren früher bei der Matura gegeben worden, das eine vor drei, das andere vor zwanzig Jahren. Das erste war aus Livius Buch XXIX und das zweite aus Cicero, Rede für Sulla VII, 21—28, wenn Du etwa nachschlagen willst. Zeit hatten wir zwei Stunden, und das ganze war das reinste Kinderspiel, eine Version wie jede andere. Im Deutschen haben wir übrigens bei der letzten Arbeit auch nach Maturaart geschrieben. Während eines ganzen Vormittags, vier Stunden lang wurde gearbeitet. Wir hatten auch drei Themata zur Bearbeitung: 1. Der kluge Mann schweifft nicht nach dem Fernen, um Nahes zu finden, und greift nicht nach den Sternen, um Licht anzuzünden. 2. Der Geist und Kraft eines Volkes zeigen sich in Not und Gefahr (nachzuweisen aus der Geschichte der Staaten und Völker). 3. König Ottokar auf der Höhe seiner Macht (nach Grillparzer). Das erste wurde sehr wenig gewählt, ebenso das dritte. Die meisten Mitschüler entschieden sich für das zweite. Wäre wohl auch das schönste gewesen. Ich nahm das dritte. Diese Versuche haben die Furcht vor der Matura so ziemlich allen genommen, und bei uns erwartet man es im allgemeinen kaum mehr, bis der Tanz einmal losgeht; das

wird übrigens bei euch auch so sein. Man hat eben das Bankabrutchen gründlich satt. Bei euch werden wohl auch alle durchkommen. Vermelde übrigens der ganzen Oktava in meinem Namen die herzlichsten Glückwünsche für ein gutes Gelingen der Matura! Wie es etwa bei uns geht, weiß ich nicht. So ganz gerade wird es wohl kaum ausgehen, schon gar nicht, wenn der Leschanovsky kommt, und das ist eben sehr wahrscheinlich.

Schauen wir, wie der Katholikentag Ende dieser Woche ausfällt; ich würde sehr gerne hinauffahren dazu, zumal da mein ehemaliger Geschichtsprofessor Resinger einen Vortrag halten wird über „Die Bedeutung des Jahres 1809 und der Einfluß der Tiroler Freiheitskämpfer auf Zeitverhältnisse, Religiosität, Patriotismus, Wissenschaft, Literatur und Kunst“. Es sind auch die anderen Vorträge sehr interessant, oder vielmehr versprechen interessant zu werden, aber es wird wohl nicht möglich sein, dazu zu kommen. Mich wundert übrigens, wie dieser besucht werden wird. Der Eintrittspreis zu 3 Kronen ist schon ziemlich hoch. Nun, man wird es auch aus den Zeitungen erfahren, wenn auch nicht so vollkommen wie als eigener Zuhörer.

Mit der Fahrt nach Brixen wird es nun wohl endgültig nichts werden. Um Pfingsten wäre ich sonst nicht ungern gekommen, zumal da auch Diel höchstwahrscheinlich mitgefahren wäre. So aber, weil bloß Sonntag und Montag frei ist, wird am Gymnasium Gottesdienst sein, und dann kommt man nicht weg. Na, wir werden ja in den Ferien zusammentreffen, wenn unsere Pläne sich verwirklichen. Habt ihr euch noch über keine Partie geeinigt? Die ganze Sachlage wird besonders dadurch noch günstig, daß mein Onkel jetzt ein großes Bauerngut in der Nähe von Innsbruck pachten wird, daß wir dann während unseres Aufenthaltes in Innsbruck unser Quartier dort aufschlagen können, was ja sehr gut wäre, denn wahrscheinlich wird alles sündteuer sein, und da würde es uns nicht zu hoch zu stehen kommen. Dort könnten wir auch unsere Ausrüstung für die Partie aufbewahren. Wir werden ja sehen, wie wir zu tun kommen. Zustandekommen muß die Partie aber unbedingt.

Ich hätte auch eine Bitte an Dich. Vor einiger Zeit sah ich bei Nagele¹² eine Photographie des 7. und 8. Kurses. Ihr wart in einer Veranda. In der Mitte war ein Tisch mit den Professoren, Resinger, Peristi und Hagen, daneben der Präfekt und ein Kapuzinerpater. Wenn Du eine solche übrig hast oder bekommen könntest, so möchte ich Dich schon sehr bitten, mir eine zu schicken.

Bei uns hier gibt es jetzt ziemlich viel zu tun. Die „Nazi“¹³ haben frecher, denn seit langer Zeit, ihr Haupt erhoben, und da ist unsere Sternkorona¹⁴ ihnen schon ein besonderer Dorn im Auge, und sie suchen, uns auf jede Weise zu schaden. Am letzten Sonntag war der nationale Gesangverein von Innsbruck in Hall. Bei uns waren ein paar Mitglieder der Austria¹⁵ herunten gewesen. Abends kamen wir zufällig ins gleiche Lokal wie die Gesangsvereiner, und es gab eine ordentliche Keilerei, zwar nicht mit Knütteln, aber mit Worten. Die Freiheitlichen scheinen schon Furore zu bekommen, wenn sie eine weiße Mütze sehen (die Austria hat solche). Na, unsere lieben Haller Nazi sollen sich nur in acht nehmen. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Sie sollen nur auf den Schluß des Schuljahres warten, dann werden ihnen die Augen aufgehen, die Türen aber des Gymnasiums werden sich hinter ihnen schließen, und vielleicht

keine in Österreich wird sich manchen von ihnen öffnen. Doch das wird Dich nicht interessieren. Du kannst froh sein, daß ihr mit einer solchen Bande nichts zu tun habt. Von der Kongregation mußten wir ohnehin schon gegen sie einschreiten.

Wenn Du einmal Zeit hast, laß wieder einmal etwas hören. Die besten Grüße und ein Glückauf zur Matura . . .

Hall, 28. 5. 1909

Vor allem herzlichsten Dank für Deinen letzten Brief. Er und besonders sein Inhalt haben mich sehr gefreut. Messner danke ich besonders für die gesandte „Pauke“, die ich mit größtem Interesse gelesen habe, und die mir ganz gut gefällt. Nur das eine möchte ich erwähnen, daß sie sich zu einer Rede, wie sie bei unseren Akademien gehalten werden, nicht eignet wegen der vielen Kurzsätze. Mir gegenüber hat das der Professor besonders betont, und ich habe es dann auch beim Vortrage gemerkt. Inmitten der Begeisterung, wo man am liebsten die Periode weiterspinnen möchte, da können einen so kurze Sätze ganz aus dem Konzept bringen. An manchen Stellen allerdings, wo die Spannung besonders groß ist, da nehmen sie sich nett aus. Heute will ich mich für diese Gefälligkeit revanchieren und auch meinen „Schwefel“ schicken. Bezüglich der Stenographie habe ich dieselben Gedanken wie Messner, nur glaube ich, werden sie mehr berechtigt sein. Bei seinen Aufsätzen habe ich alles lesen können, was bei meinen etwa nicht der Fall sein wird.

Ganz besonders gefreut hat mich auch Deine Mitteilung, daß wir wahrscheinlich nächstes Jahr uns im Innsbrucker Kolleg werden zusammenfinden. Doch darauf will ich später zurückkommen, um zuerst von unserer Partie zu reden. Von den beiden vorgeschlagenen Partien entscheide ich mich für die zweite: Ötz — Gurgl — durchs Königstal ins Passeier — Meran — Jaufen — Sterzing. Ich glaube, diese wird viel lohnender als die erste. Diese wäre vorwiegend eine Talpartie und nur der Ausgang aus dem Stubai ins Ötztal führte uns ins Hochgebirge. Wir wollen aber doch eigentlich eine „Hochtour“ machen, die jedoch nicht allzu hochtouristische Fertigkeiten von uns voraussetzt. Das wird im zweiten Falle viel eher erreicht. Wir sehen das ganze Ötztal, und zwar auch hinter Längenfeld, wo es eigentlich am schönsten ist. Wir bekommen dabei die Aussicht auf den Großteil der Ötztaler Gebirgsstöcke und Gletscher, ohne besonders „kraxeln“ zu müssen. Für die Verbindung beider Touren bin ich nicht eingenommen, weil ich euch unbedingt nach Ötz bringen möchte. Auf die verlangte Bedingung werde ich nolens volens¹⁶ eingehen müssen. Übrigens könntet ihr zu dieser vorgerückten Zeit leichter bei uns unterkommen, und der Vater würde das auch gar nicht als Last empfinden. Was die Zeit betrifft, wird es wohl am besten sein, wir kommen alle bei der Jahrhundertfeier zusammen und machen hierauf die Partie. Ist das Wetter gut, ist das Wandern um diese Zeit viel angenehmer. Die Aussicht ist reiner, wenn der Tag auch nicht mehr so lang ist; was aber am meisten einzuschätzen ist, die Fremdenstationen sind schon ziemlich leer, da die Saison zu Ende geht. Man bekommt so leichter und billiger

Unterkunft und ist auch ungenierter. Allerdings, wenn es regnet ist die Tour für heuer „futsch“, denn gewöhnlich schneit es dann schon auf der Höhe, und überhaupt wäre dann zum Verschieben keine Zeit, da es für uns alle dann wieder bald heißt: Einrücken. Ich habe vor einigen Tagen dem Vater darüber geschrieben und ihn wegen der Zeit um seine Ansicht gefragt. Will sehen, was er sagt. Obriens könnten wir auch die ganze Partie umkehren, von Sterzing ausgehen und in Ötz die Partie endigen und von dort nach Innsbruck zur Jahrhundertfeier fahren und die Partie also um eine Woche früher beginnen. Eine andere Partie, die näher bei deiner Heimat ist, wäre folgende: Grödnertal — Buchenstein — Ampezzo — Toblach, aber da müßten halt wir, Messner und ich, ziemlich weit fahren. Sonst müßte diese Tour recht schön sein, da man mitten in die Dolomiten hineinkäme. Doch wie gesagt, ich bleibe am liebsten bei der erstgenannten Tour und bin auch mit der Zeit einverstanden, nur möchte ich nicht, daß das ganze Unternehmen ins Wasser fällt, was eben der Fall wäre, wenn anfangs September Regenwetter wäre. Es ist ja zu ideal und herrlich, daß wir drei nach so langer Trennung wieder einmal alle zusammenkommen und uns so recht mit Mühe besprechen könnten über all das, was Liebes und Leides uns getroffen. Es gäbe ja so viel zu erzählen, die briefliche Korrespondenz ist halt doch nicht das, was der mündliche Verkehr. Unserem Freunde Messner werden wir den Wunsch mit Freuden erfüllen, daß nämlich auch sein Bruder Pepi¹⁷ die Reise mitmachen kann.

Und jetzt muß ich auf Deine Pläne, das Innsbrucker Kolleg betreffend, zurückkommen. Vor allem muß ich meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß wir nächstes Jahr wahrscheinlich in einem gemeinsamen Heim zusammenkommen werden. Bei meiner Wahl zog mich das Gefühl auch immer etwas nach Brixen zu den alten Bekannten und Kollegen. Obwohl ich jetzt mit Leib und Seele Haller Student bin, so hänge ich doch immer noch am lieben Vinzentinum und den alten Bekannten. Dieser Grund aber wurde in Innsbruck damit aufgewogen, daß man mit lauter Fremden zusammenkommt, wodurch man gute Gelegenheit hat, einerseits seine Sprachkenntnisse weiter auszubilden, und daß dadurch gerade der Umstand, den man als größten Schaden des Seminars oder überhaupt eines Konviktes bezeichnet, aufgegeben wird, daß man nämlich nur unter seinesgleichen ist und deswegen vielleicht die feineren Formen der Höflichkeit vernachlässigt und daß man nichts von der Welt erfahre. Im Innsbrucker Konvikt sind ja Söhne aller Länder: Amerikaner, Italiener, Franzosen, Deutsche, Österreicher und zahlreiche Russen. Sie sind aus allen Ständen. Hoch wie nieder ist da vereint unter der Devise *Cor unum et anima una*¹⁸. Die Frucht einer solchen Völkervermischung ist ein äußerst anregender Gedankenaustausch. Dafür, daß man sich nicht einseitig an seine Landsleute anschließt, ist auch gesorgt. Man darf nämlich bloß zu bestimmter Zeit in der Woche mit ihnen verkehren, sonst muß man sich eben mit dem unterhalten, mit dem man eben zusammenkommt. Was übrigens den Finanzpunkt angeht, so wird es nicht allzu schwierig werden, in den ersten Jahren wohl etwas, doch dann bekommt man reichlich Stipendien. Ich z. B. bin doch eigentlich noch nicht aufgenommen, gegen 500 Kronen Stipendien sind mir aber schon so ziemlich sicher. Nächste Woche werde ich übrigens zum Regens P. Hofmann hinaufgehen, um mich ihm vorzustellen und mit ihm zu reden wegen der Aufnahmebedingungen.

Zuerst hat schon Postmeister Haid¹⁹ von Ötz für mich bei ihm vorgesprochen und er hat mir darauf einige Broschüren und einen Brief geschickt, der Dich, da Du nun ja auch daran denkst, Innsbruck zu wählen, interessieren dürfte. Ich lege ihn Dir bei, bitte Dich aber, ihn mir gelegentlich wieder zurückzusenden. Wenn ich bei P. Regens bin, darf ich wohl auch Dich so nebenher einfließen lassen? Ich hoffe, daß Du Dich für Innsbruck entscheidest, aber natürlich liegt es mir gänzlich ferne, Dich bei Deiner Wahl etwa beeinflussen zu wollen. Freuen wird es mich freilich sehr, wenn wir uns nächstes Jahr bei den Patres Jesuiten im Innsbrucker Kolleg treffen.

1 ob ich will oder nicht.

2 furchtbar zu sagen.

3 Giner trat bei den Chorherren in Neustift ein und war später Infulierter Propst des Stiftes.

4 Grießer trug sich eine Zeitlang mit dem Gedanken, selbst in Neustift einzutreten.

5 Josef Hirn, Tirols Erhebung im Jahre 1809. Innsbruck 1908.

6 Schülerabkürzung für Mathematik.

7 Franz Hettinger, 1819—1890. Theologieprofessor in Würzburg. Sein bedeutendstes Werk: Apologie des Christentums.

8 nicht viel (gründlich), sondern vielerlei.

9 Hauptbegründer der neueren Philosophie. 1596—1650.

10 Univ.-Professor Johannes Messner, Wien—Birmingham.

11 Können wir uns nicht so elegant ausdrücken, so können wir es vielleicht energischer! Übertreffen sie uns an Spitzfindigkeit, so hat unsere Sprache mehr Gewicht. Sind sie tatsächlich origineller, wir übertreffen sie an Fülle des Ausdrucks.

12 Als Oberlandesgerichtsrat in Innsbruck gestorben.

13 Deutschnationale Studenten.

14 Grießer war Mitglied der Mittelschulverbindung Sternkorona.

15 Hochschulverbindung in Innsbruck.

16 Siehe 1.

17 Josef Messner, Domkapellmeister in Salzburg.

18 Ein Herz und eine Seele.

19 Johann Tobias Haid, Postmeister und Gastwirt zum Kassl in Ötz, Vater von Abl. Kassian.

Altmehrerauer Chronik

Die Maturanten von 1933 trafen sich

Es waren nur noch wenige, die zum 35. Jubiläum ihrer Matura den Weg zur Mehrerau am See fanden. Der Kreis der einst großen Klasse ist schon zur Zeit der Matura auf elf zusammengeschrunpft, und bei unserem Treffen am 24. und 25. Mai zählten wir noch fünf. Leider fehlte unser Dipl. agr. Theodor Schwander aus Säckingen. Gekommen waren Dr. med. Rudl A u f j e r e r, der als angesehenen Arzt in Terlan wirkt, Pater Beda F e s e r, Prior von Birnau, Dr. jur. Fritz F l o r i a n, der in Horn (Niederösterreich) einem großen Textilkaufhaus vorsteht, Textilkaufmann Rudi K l e i n e r, der in Furtwangen (Schwarzwald) mit seiner Frau ein schönes, großes Textilgeschäft besitzt, und Dr. jur. Toni R u f f, der in Bregenz die Vorarlberger Graphische Anstalt führt und für die „Vorarlberger Nachrichten“ als Herausgeber und Chefredakteur zeichnet. Die Haare sind bei manchen bereits etwas grau geworden, ein Zeichen, daß viele Jahre seit der Matura dazwischenliegen müssen. Aber das Herz ist jung geblieben, der Frohsinn und die Heiterkeit triumphierten am Samstagabend, als wir uns auf den freien Höhen des Eichenberges auf einer Hölle mit herrlicher Sicht über Land und See zusammenfanden. Es wurden Erinnerungen an die Studienzeit und die damals strenge Ordnung ausgetauscht.

Am Sonntag früh vereinigten wir uns in der Mehrerau. Unser Conmaturant Prior Feser hielt in der Kapelle für uns die Jubelmesse mit einer kurzen, warmen Ansprache. Der im Können beachtliche Schülerchor begleitete die festliche Feier. Das anschließende Totengedenken an unsere verstorbenen bzw. gefallenen Conmaturanten Hans F a é, Stadtsekretär von Feldkirch, der nach dem Kriege bei einem Segelflugzeugabsturz ums Leben kam, an die beiden Fratres Elred Fink und Clemens Kilga sowie an Dr. vel. Viktor M a r t e und an Dr. phil. Josef W a l s e r, die im Kriege ihr Lebensopfer brachten, und an die inzwischen verstorbenen Professoren auf dem neugestalteten Klosterfriedhof wurde durch die ehrenden Worte von Dr. Florian am Grabe des langjährigen Direktors und Regens Hofrat Dr. Bruno G r i e f j e r — den wir damals weniger schätzten als fürchteten — zu einer erhebenden innerlichen Besinnung.

Freudig folgten wir der Einladung des Priors DDr. Kolumban S p a h r zum Mittagessen im Kloster, nachdem wir zuvor durch einen Rundgang im Kollegium uns die Veränderungen gegenüber früher angeschaut hatten. Es war eine nette Stunde, die wir im Regenzimmer bei einem guten Tropfen mit P. Regens und Direktor P. Dr. Adalbert R o d e r verbrachten, der zu unserer Zeit ebenfalls noch auf der Schulbank saß. Die Veränderungen sind enorm. Die Hausordnung hat sich derart geändert, daß wir einhellig feststellten, die große Freiheit der neuen Zeit ist auch in der Mehrerau eingezogen. Beim Mittagessen durften wir mit unseren noch lebenden Professoren vereint sein. Es sind dies der Senior des Stiftes Dr. P. Paul S i n z und unser alter, unverwüstlicher Präfekt P. Pius B ü c h e l e r. Es war ein großartiges Essen, das der Klosterküche alle Ehre machte. Leider konnten wir unseren hochverehrten ehemaligen Mathematik- und Physikprofessor, den regierenden Abt des Stiftes, Dr. Heinrich G r o n e r, nicht in unserer Mitte begrüßen; er hatte sich wenige Tage vorher einer schweren Operation in der Innsbrucker Klinik unterziehen müssen. Unsere dankbaren Grüße konnten wir ihm schriftlich übermitteln. Der Dank, den wir an die Mehrerau abstatteten, war groß, haben wir doch an diesem Institut all das Rüstzeug mit ins Leben bekommen, um uns bewähren zu können. Es war auch erfreulich, daß uns der Alt-Mehrerauer Verbandsvorsitzende, Sicherheitsdirektor Hofrat Dr. Hans S t e r n b a c h, beim Mittagessen die Ehre des persönlichen Besuches gab. Wir fünf Conmaturanten schieden voneinander mit dem Versprechen, uns in fünf Jahren wieder an unserer Studierstätte zu treffen, denn wer einmal Mehrerauer war, bleibt Mehrerauer.

Treffen der Handelsschulabsolventen 1924

Man soll die Feste feiern, wie sie fallen, und die schönen Tage erleben, wenn sie da sind.

Zu einem solch schönen Tag verhalf uns Absolventen der Handelsschule 1924 unser einstiger Mitschüler Fritz Brühl, der heute in den Vereinigten Staaten beheimatet ist. Plötzlich, wie aus heiterem Himmel gefallen, tauchte er am 23. März in Bregenz auf, und wir trafen uns zum Mittagessen bei unserem Mitschüler Josef Messmer in Lochau. Landtagsabgeordneter Josef S c h e l l i n g konnte nur im letzten Augenblick den Schreiber dieser Zeilen nach Lochau beordern, weil von den Mitschülern kein anderer in Bregenz oder in der näheren Umgebung wohnte. Der Europabesuch Fritz Brühls schien uns ein besonders wertvoller Anlaß zu sein, die ganze Klasse von damals zu einem Treffen auf das kommende Wochenende einzuladen. Ein anschließender Besuch in der Mehrerau brachte uns schöne Stunden unserer Jugend in Erinnerung. Bei diesem Besuche konnten wir unsere noch lebenden ehemaligen Lehrer, P. Pius B ü c h e l e r und P. Bernhard K i e s e r wie auch den Prior des Klosters, P. Kolumban S p a h r, und den Regens des Kollegiums P. Adalbert R o d e r, die seinerzeit gleichzeitig mit uns im Kollegium waren, einladen. Josef Schelling übernahm die Organisation des Klassentreffens. Mit Expressschreiben erging die Einladung an alle einstigen Kameraden. Als wir uns Samstag, 30. März, beim Messmer in Lochau wieder zu gemeinsamem Mittagessen trafen, waren statt der 31, die wir in der 2. Handelsschulklasse waren, nur 13 gekommen. 6 unserer Mitschüler haben uns für immer verlassen, fünf mußten sich entschuldigen, da die Einladung verständlicherweise sehr kurzfristig war, von 6 kam leider kein Lebenszeichen.

Hier das Fähnlein der dreizehn Aufrechten:

Bawart Artur	Sulz—Linz
Bickel Franz	Heiligenberg (Baden)
Brühl Fritz	Herdorf—USA
Dusini Eugen	Bozen
Frick Hans	Rankweil
Hefel Norbert	Feldkirch
Kaufmann Alois	Hindelang
Messmer Josef	Lochau
Pichler Adolf	Bregenz
Riedmann Walter	Rankweil—Riezlern
Schelling Josef	Schwarzach
Thöny Fritz	Schaan
Weizenegger Josef	Friedrichshafen

Nach vielen Jahren konnten wir uns wieder einmal ein herzliches „Grüß Gott“ sagen. Bereichert war unsere Runde durch die Frauen, die unsere Kolle-

gen mitgebracht hatten, und durch die Patres Kolumban, Pius, Bernhard und Adalbert aus der Mehrerau. Josef Schelling als Organisator des Treffens land in seiner Begrüßung schnell den Kontakt zu allen, gedachte der verstorbenen Kameraden Andelfinger, Burgstaller, Gohm, Kaufmann Anton, Kümmin und Strolz. Einen besonderen Gruß entbot er den Patres, die uns die Ehre der Teilnahme an unserem Treffen gegeben hatten.

Aber war der Kontakt nicht von der ersten Begrüßung an vorhanden? War nicht jeder neugierig zu erfahren, wie es dem anderen gegangen in so vielen Jahren? Nach drei Seiten, nicht nur nach einer hätte man gleichzeitig hören müssen, damit einem nichts von diesen Schilderungen entgehe. Der Fluß des Gespräches riß auch nicht ab, als wir vom Tisch aufstanden, um einen Besuch in der Mehrerau zu machen, der notwendig in unsere Programmfolge gehörte. Auch die seit 1924 erfolgten Veränderungen der Kirche und des Kollegiums wurden lebhaft diskutiert. Gar zahlreich waren die Unterschiede von einst und jetzt. Manches, was damals unmöglich schien, ist heute selbstverständlich. Ich nenne nur, daß Patres mit den Schülern in Sportdress spielen und so eine wirkliche Gemeinschaft mit den ihnen anvertrauten Jugendlichen bilden.

Die Besichtigung der neuen Kirche war für uns alle, besonders aber für Fritz Brühl, der sich in den USA beruflich mit kirchlicher Kunst beschäftigt, äußerst interessant, zumal P. Prior Kolumban in sehr lebhafter Weise die Geschichte des Baues und die dabei zutage getretenen Funde erklärte. Als wir uns dann in unserem ehemaligen Klassenzimmer versammelt hatten, ergriff Fritz Brühl das Wort, dankte für die Aufmerksamkeit, die ihm geschenkt wurde und schilderte das Leben und seine Tätigkeit in Amerika. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß er seine Heimat und die Mehrerau nicht vergessen habe und daß er hoffe, den Lebensabend in Europa zu verbringen.

Als wir am Abend im renovierten Restaurant auf dem Gebhardsberg Abschied nahmen, versprachen wir uns, zur 50-Jahr-Feier unseres Ausscheidens aus der Mehrerau wieder zusammenzukommen. Einige besonders konditionsstarke Mitschüler verlegten ihre weitere Unterhaltung ins Gasthof Lamm. Es soll nicht gesagt werden, wie lange es dort noch gedauert hat.

Unser Treffen war für uns alle ein frohes Erlebnis. Wir hoffen, daß wir im Jahre 1974 alle wieder zusammenkommen können, auch jene, die diesmal verhindert waren. Fritz Brühl will aus diesem Anlaß auch wieder nach Europa kommen.

Adolf Pichler

Maturatreffen des Jahrganges 1958

Sicherlich nimmt sich ein zehnjähriges Reifealter angesichts sonstiger, etwa edelmetallhaltiger Jubiläen äußerst dürftig aus. Wäre man sarkastisch genug, so könnte man allerdings den Sprung von der Reifeprüfung zur Dezenniumsmarke als den Übergang vom Stadium der Möglichkeiten in das Stadium der Fixierungen dergestalt betrachten, daß man die Beheimatung (und unter Umständen sogar die Beweibung) im erwählten Metier als jenen Zustand faßt, in dem man getrost einer würdigen Pensionierung entgegenschauen kann. Aber sarkastisch sind wir ja nicht. Freilich begab man sich mit etwas gemischten Gefühlen in die alte Schmiede besagter Möglichkeiten. Man hatte doch allzu sorglos im „Brändle“, „Lamm“ und anderswo — seinerzeit — jene fatale „mutatio rerum“ besungen und war nun irgendwie darauf gefaßt, das „finstere Amtsgesicht“ des Revisionenschreibenden, das vom Seufzen beim Unterrichtsgeprägten Pädagogenantlitz und ähnliches zu sehen; gar nicht zu reden von dem in pastoreller Salbung entrückten, seelenausscheltenden Theologen und dem in hypokratischem Ethos gereiften Flicker des zerfallenen Seelengehäuses.

Als wir uns aber trafen, war alles anders. Man traf sich, als ob man gestern auseinandergegangen wäre, wobei die zehn Jahre Lebens und Lernens lediglich dazu angetan waren, den Kontakt von gestern zu vertiefen: Wir hatten uns mehr zu sagen als damals, jedenfalls Fundamentaleres, und fanden sofort den gebliebenen, festgehaltenen Kern von damals; den Kern der Kameradschaft unserer Mehrerauer Jahre. So kamen sie also: Aus dem Norden Gerichts-assessor Roland Becker, Studienreferendar Kurt Eckes, Heinz Fabritius und Studienreferendar Toni Kloft. Aus dem Ländle Dipl.-Vw. Norman Amann, Dr. med. Peter Canisius Weber, Kaplan Georg Meusburger und P. Michael Schauler, aus Bayern Studienreferendar Siegfried Wanzke, aus der Schweiz Dr. Hubert Hilbrand und aus Wien der Schreiber dieser Zeilen. Am Samstag vor Pfingsten fand das erste Treffen auf dem Gebhardsberg statt, zu welchem der Himmel einen herrlichen Sonnenuntergang bescherte. P. Paul, P. Pius, P. Regens und unser Deutschprofessor Dr. Lingenhöle beehrten uns mit ihrer Anwesenheit. Wobei die Corona unserer Professoren bittere Lücken aufwies. Wohl trafen wir in unveränderter Vitalität P. Prior und verfehlten nur um weniges Professor König, zwei unserer Professoren waren jedoch bereits tot, unser Lateinprofessor P. Bruno und unser Mathematikprofessor P. Hubert, während P. Rafael todkrank im Sanatorium lag. — Am Pfingstsonntag feierten wir mit unserem Kaplan in der Kollegiumskapelle die hl. Messe und fuhren dann zum Lünensee, ein gelungener Abstecher in die Vorarlberger Berge.

So war also unser Treffen gewissermaßen ein gelungener Versuch, gewonnenen Abstand einzuholen und Erinnerunges in einer veränderten Gegenwart neu zu verquanten. Das erneute Aufleben der alten Kameradschaft unter den in zehn Jahren gewandelten Perspektiven war ein schönes, erfreuliches Erlebnis, ein Blick in die Tiefe der Jahre und zugleich ein Dank aus eingeholtem Abstand an die alte Mehrerau.

Dr. Arno Anzenbacher

Kollegiumsbrief

Heute ist Regenstag, der Höhepunkt des Schuljahres. Im Hofe ist das längst erwartete Fußballspiel: Schüler gegen Professoren. Sonst ist es umgekehrt. Sonst spielen die Professoren gegen uns, und wir müssen uns wehren. Es spielt unsere Klasse, doch gehöre ich nicht zu den Auserwählten. Ich habe mir die Läden des Studiensaales zugemacht und sitze im Halbdunkel. Undeutlich höre ich das Schreien der Kleinen: Hammer-zack, Hammer-zack, oder so ähnlich. Es ist nicht leicht, in einer solchen Stimmung den Kollegiumsbrief zu schreiben. Ich möchte aber vor meiner Heimreise damit fertig sein und nicht die erste Ferienwoche damit belasten.

Ich blende zurück. Der 8. Jänner, der Tag, an dem wir nach den Weihnachtstagen einrückten, war der Tag der guten Vorsätze. Die Eltern haben bei den Patres und Professoren vorgesprochen und natürlich nur äußerst Lobenswertes über uns erfahren. (Glaubst Du das wirklich, lieber Leser? D. R.) Uns blieb nichts anderes übrig, als mit der selbstverständlichsten Miene der Welt zu erklären, daß es immer so bleiben wird, ja daß unter Umständen — so etwas kann man nicht so genau voraussagen — da oder dort eine noch bessere Note herauschauen könnte. Nun kurz und gut: Der Elternsprechtag ging ohne Hals- und Beinbruch vorüber, und wir saßen am folgenden Tage wieder alle schön brav in unseren Schulstuben mit Ausnahme der Herrn der 8. Klasse. Diese suchten bei den Berufskundlichen Maturantentagen letzte oder vorletzte Entscheidungen für ihre Zukunft. Mit Begeisterung erzählten sie uns von verschiedenen Vorträgen und Veranstaltungen. Unser Interesse gehörte in diesen Wintertagen neben dem Studium dem Schilau. Auf dem Pfänder war solider Schnee, und die Abfahrt war bis ins Tal recht zufriedenstellend. Freilich, was heißt schon in Bregenz gute Schneelage! Das kann sich in Stunden gründlich ändern. Da sind wir von den Bergen schon etwas Besseres gewöhnt. Und so kam es auch diese Woche. Als am 13. Jänner die Schimeisterschaft der Jung-schar im Dekanat Bregenz ausgetragen wurde, regnete es schon leicht, und der Schnee war faul. So gab es Stürze und Überraschungen. In einer Gruppe (C) belegten die Mehrerauer gleich die ersten 4 Plätze. Als tags darauf bei strömendem Regen die Landesmeisterschaft ausgetragen wurde, konnten wir gleich in zwei Gruppen (B und C) je drei Läufer unter die ersten Zehn plazieren, und Max R e n n e r (IV) wurde Tagessieger. Als solcher durfte er am 3. März beim gesamtösterreichischen Schirennen der Jung-schar antreten, wo er im Riesentorlauf den ersten Platz belegte. Vom Schilau wäre nach viel zu schreiben. Daß R a u c h (VI.) beim Bezirksrennen des Walgaus einen 2. Platz belegte, oder daß A l l g ä u e r (VI.) bei der Spielmoosabfahrt der Kongregation nach Renner, der immer wieder mit größeren und geringeren Erfolgen an den Testrennen des VVS teilnahm, sich einen 2. Platz erkämpfte. Es gab kaum einen Sonntag, an dem nicht ein paar Unentwegte an irgend einem Rennen teilnahmen. Höhepunkt war das Schirennen des Kollegiums in Buch, dessen Sieger wir im Bilde bringen.

Es geht und ging aber nicht zuerst um Spitzensport. Der allgemeinen Ausbildung im Schisport galten die — dann doch noch reichlichen — Schinachmit-



Die Sieger bei unserem Schirennen mit P. Nivard: Dietmar Hofer, Claus Thomas Ölz, Klaus Allgäuer, Hans Koller und Felix Schwärzler

tage am Pfänder, die Schitage der einzelnen Klassen auf dem Bödele (IV.) und im Kleinwalsertal (VI. und VIII.). Hier war die Anfahrt wohl etwas weiter und kostspieliger, doch kamen die Bergbahnen unserer schi- und bergbegeisterten Jugend sehr entgegen. Besonderer Dank für die entsprechende Vermittlung gilt Bürgermeister Fritz von Mittelberg. Noch gründlicher waren natürlich die Schiwochen. Am 21. Jänner fuhren wir ins Tiroler Land, nach Ischgl im Paznaun. Herr Hotelier W o l f hatte wie im vergangenen Jahre die 7. Klasse wieder zur Schiwoche auf die Id-Alpe eingeladen. Uns ist schon im vergangenen Jahre der Mund wässrig geworden, wenn unsere Vorgänger von ihrer Schiwoche erzählten. Dabei handelte es sich nicht nur um Schi, Schnee und Sonne. P. N i v a r d und Prof. Flatz waren die Betreuer des Kurses, und Staatsmeister Hans S a u t e r hatte sich uns angeschlossen, um sich im Schilau zu perfektionieren und dann beim Schikurs der 3. und 5. Klasse als Schilehrer zu fungieren. Im stillen — und manchmal auch halblaut — hatte die 5. Klasse gehofft, daß sie mit uns auf die Id zum Schikurs fahren könne, statt mit den Anfängern der dritten Klasse (Bitte nicht spotten! Die 3. Klasse hat zukünftige Schikanonen. D. R.) auf den Hängen von Matschwitz herumzukugeln. Der Anlaß zu dieser Hoffnung lag in der Tatsache, daß der älteste der „Wölfe“ in der 5. Klasse war.

Aber so musikalisch P. Regens sonst sein kann, hier schien er gar kein Musikgehör zu haben. Wir selbst waren darüber nicht beleidigt, hatten wir es doch in der Klassengemeinschaft nur um so schöner. Es war der Haufen, wie er immer beisammen war, bei ernster Arbeit, bei Scherz und Schabernack.

Dafß wir die Grippe mit auf die Id genommen hatten — einer von uns soll am Morgen der Abfahrt sein ziemlich hohes Fieber zur Vorsicht nicht gemessen haben — war nicht gerade angenehm, besonders für P. Nivard, unseren besorgten Betreuer, gehört aber ebenso zum Bild unserer Schiwoche wie der Schneesturm, der am liebsten das ganze Berghotel über das Id-Joch ins Samnaun fortgetragen hätte, wäre es nicht so solid gebaut gewesen, und die Lawinengefahr, die auf soviel Schneeverfrachtung hin auftreten mußte und die unseren Aufenthalt auf der Id noch um einen Tag verlängerte. Die Rückreise war von vornherein auf den Sonntag angesetzt worden, damit wir volle sechs Tage Schikurs hätten, doch an diesem Sonntag war nicht nur der Arlberg gesperrt, sondern wir saßen im Paznaun wie in einer Mausefalle und kamen gar nicht nach Landeck hinaus. Wir hätten es hier schon noch länger ausgehalten und brachten sogar Verständnis für unsere Professoren auf, die durch diesen Schicksalsschlag eine kleine Erleichterung in ihrem Stundenplan hatten, was ihnen sicher wohl bekommen hätte. Doch schon am Montag hatte P. Nivard mit Herrn Wolf eine beinahe halsbrecherische Fahrt mit VW-Bussen organisiert. Um Mittag kamen wir in Landeck an, und dann war es eine richtige Odyssee über Innsbruck—Kufstein—München nach Bregenz. Früh um 01.30 Uhr erwartete P. Regens uns müde Krieger am Bahnhof in Bregenz. Nach einer kleinen Stärkung verkrochen wir uns ins Bett, wo wir zum Glück nicht vor dem anderen Mittag geweckt wurden.

Ich will nun vorgreifen und von der Schiwoche der 3. und 5. Klasse erzählen, was ich gehört habe. „Gebucht“ war wie in den vergangenen Jahren auf Matschwitz ober Tschagguns im Montafon, und zwar wieder die Woche vor Faschingsonntag. P. Nivard hatte die Gesamtleitung und wurde in den Schikursen von Prof. Haunschmid, Herrn Sauter und Herrn Karner (vor Jahresfrist noch Student im Kollegium) unterstützt. Für die hungrigen Mägen sorgte Schwester Sabine mit einer Küchenhilfe. Dafß die Schiwoche nicht ganz ohne Unfall abgelaufen ist, darf man der Kursleitung am wenigsten anlasten, dafür ihr besonderen Dank und Anerkennung aussprechen, daß die einzelnen Gruppen, auch die blutigen Anfänger, erhebliche Ausbildungserfolge aufweisen konnten.

Ich deutete schon an, daß es vor unserer Abreise auf die Id-Alpe im Kollegium grippelte. Die Grippe nahm solche Ausmaße an, daß die Patienten nicht mehr im Krankenstock untergebracht werden konnten. Nicht nur die Fieberkurven stiegen, sondern auch die Anzahl der Kranken stieg bis auf 40 gleichzeitig. P. Ambrosius übernahm es an diesen Tagen zur Entlastung der Krankenschwester, den Patienten die Temperatur zu messen, und mit dem Blick des erfahrenen Pädagogen Schafe von den Böcken, Kranke von Schulschwänzern zu scheiden. Und noch etwas: Konnten wir nicht durch den Arlberg nach Vorarlberg, konnten die Tiroler unter den Studenten am Heimsonntag im Februar nicht zu den Fleischöpfeln Ägyptens (lies: zu Speck und Knödel im Tirolerland), doch sollten sie nach dem Bau einer Brücke über ein Tobel an der Westrampe diesen Besuch nachholen können.

Gleich nach den Weihnachtsferien begann P. Nivard mit ein paar Getreuen, einen Eisplatz vorzubereiten. Mit Brettern wurde der halbe Fußballplatz im Kollegiumshof abgetrennt und mit Schiern der Schnee festgetreten und dann „des Abends spät, des Morgens früh“ gespritzt. Schon hofften wir, daß bis zum ersten Sonntag die Eisbahn zu benützen sei, da regnete es, was es konnte, und das Wasser stand in Pfützen auf dem Eis. Vergebliche Liebesmüh? Nein, nicht ganz. Eine Woche später lohnte sich die Arbeit, und dann flitzten, wenn auch nur für etwas mehr als zehn Tage, die Eiskünstler über die spiegelglatte Fläche, oder es spielten Köhner und solche, die es werden wollten, Eishockey.

Das war aber nicht aller „Wintersport“. In der Halle wurde an den Abenden fleißig geturnt und trainiert. Es sollte kein einzelnes Ereignis bleiben, daß Oberhauser (VIII.) und Zimmer (VI.) für besondere Leistungen Ehrennadeln des Vorarlberger Leichtathletikverbandes verliehen erhielten.

Der DSG (Diözesansportgemeinschaft der Kath. Jugend), unsere Fußballer trainierten unter ihrem „Meister“ Andi Hofer zweimal in der Woche, zuerst auf Kondition, dann im Felde, und so wurde aus der Mannschaft, die im vergangenen Herbst noch dem Gegner die Gelegenheit zu einem Schützenfest gegeben hatte, die erst langsam auf dem eigenen Platz (d. h. auf dem Platz des FC Viktoria Bregenz, denn unser Platz am See braucht noch ziemlich einige Arbeit) und dann einmal auswärts zu einem Siege kam, eine geschulte und disziplinierte Elf, die schließlich auch gegen die Spitze der Gruppe mit Erfolg antreten konnte. Am meisten gefreut, so hörte ich, habe sich unser „Chef“ nicht über die Siege, obwohl er herzlich daran Anteil nahm, sondern als er von unserem Trainer erfuhr, es hätte bei einer Schiedsrichterkonferenz geheißt, die Mehrerer seien die fairste Mannschaft. Da habe er gesagt: „Und nur dann ist es Sport.“

Manchmal kommt alles auf ein Kalenderblatt. Am 9. Februar lese ich in meinem Taschenkalender: Musterung, Mittelschulschirennen, KSJ-Kränzchen. Natürlich trifft es jedes Jahr einige Schüler der beiden obersten Klassen, die im Laufe des Kalenderjahres das 18. Lebensjahr vollenden. Diese dürfen sich auf ihre Tauglichkeit zum Präsenzdienst prüfen lassen. Man spürt davon nicht viel im Kollegium, als daß am Abend der eine und andere Taugliche in Hochstimmung heimkommt, und P. Regens oder P. Präfekt ihn unauffällig zu Bett geleitet. Dafß heuer am gleichen Tage das Schirennen der Höheren Schulen war, bedeutete für die Bewerbung der Anstalt einen Nachteil, weil gerade unsere stärksten Fahrer durch den „Dienst am Vaterlande“ am sportlichen Einsatz gehindert waren. Abends war also noch Kränzchen im Klubheim des Yachtklubs. KSJ heißt Katholische Studierende Jugend. Es studieren auch Mädchen, also gehören sie auch zum KSJ. Warum sollten wir nicht mit den Mädchen des Gymnasiums ein gemütliches Kränzchen haben. Eigentlich müßte ich Party sagen. Aber ich habe ein wenig Bedenken, daß der Redakteur mir dieses Fremdwort streicht. (Was er ausnahmsweise einmal nicht tat.) Es war ein recht gemütlicher Abend. Unsere Beat-Band (M a l y , N i p p , H e i m und F i t z) war in Hochform und Zulu (D ö r l e VII.) sprudelte von musikalischen Einfällen. P. K a s s i a n und P. N i v a r d , die in später Stunde noch zu uns gefunden hatten, wirkten nicht als Spielverderber.

Das ganze Kollegium hatte am „Gumpigen Donnerstag“, wie es in Bregenz heißt, seine Faschingsunterhaltung. Die 2. und die 4. Klasse wartete mit heiteren Einaktern auf und einige größere und kleinere Instrumentalisten, unter ihnen besonders Engelbert Kessler (I.), sorgten für entsprechende Unterhaltung.

Noch eine weitere unterhaltende Neuerung brachte der Februar. Der Glaspalast, wie der Studiensaal der 2. bis 4. Klasse heißt, bekam ein eigenes Fernsehgerät. Im allgemeinen wäre der Bedarf nicht so dringend gewesen, denn schließlich ist der Fernsehraum entsprechend groß, doch gerade bei sportlichen Übertragungen und Berichten wollten alle im Fernsehraum Platz finden, und das ging schwer. So war nun einem Bedürfnis gesteuert.

Die „Oberste Heeresleitung“ hatte die Faschingstage als Direktorstage freigegeben, und wir verbrachten so in der Mitte zwischen Weihnachten und Ostern drei angenehme Tage zu Hause. Ich weiß nicht, soll ich sagen, daß dies von den zuständigen Herren sehr schlaue Kalkulation war, oder soll ich es rücksichtslos nennen: Uns zwei Tage frei zu geben, an denen wir inoffiziell doch freigenommen hätten. Man wird doch von uns nicht erwarten, daß wir uns an den närrischen Tagen allzu still und brav benommen hätten. Als wir am Abend des Faschingdienstags ins Kollegium einrückten, gab es wohl bei den Kleinen da und dort Faschingshütchen und Knallerbsen. Wir „Alten“ dachten nur: Es wär so schön gewesen, es hat nicht sollen sein . . .

Gab der Aschermittwoch uns nicht den nötigen Ernst, so sorgten Prüfungstermine und die Trimesterkonferenz dafür. Anschließend kamen Geistliche Übungen. Die 1. bis 6. Klasse hatten am Montag (11. März) und am Dienstag vormittag einen Einkehrtag, bei dem die Vorträge durch P. Prior Beda Fesser, Birnau (1. und 2. Klasse), P. Schmid, Missionar von La Salette (3. und 4. Klasse), und P. Ingbert Müller, Kapuziner in Ried (5. und 6. Klasse) gehalten wurden. Wir Großen von der 7. und 8. Klasse hatten in Götzis/Sankt Arbogast richtige Exerzitien. Daß wir bei dieser Gelegenheit aus den vier Wänden herausgekommen waren, hatte sicher viel beigetragen, daß wir den geistestiefen und zugleich praktischen Vorträgen des P. Dr. Leonhard Thomas SVD von Rheineck mit großem Interesse und sicher auch mit manchem persönlichen Vorteil gefolgt sind.

Vor Ostern gab es dann noch einmal ein sportliches Ereignis. Der DSG Vorarlberg (Abt. Tischtennis) veranstaltete bei uns die Landesmeisterschaften. Daß bei einer Veranstaltung im eigenen Hause mittat, wer nur immer einen Tennisschläger führen konnte, ist verständlich. Freilich waren manche enttäuscht, als in den Vorbewerben die Spreu vom Weizen geschieden wurde, doch errang die Mehrerau mit drei silbernen und zwei bronzenen Medaillen sicher anerkennende Erfolge. In Zukunft kann das sogar noch besser werden. Mußte man bisher manchmal anstehen, um einen freien Platz für ein Tischtennispiel zu bekommen, haben sich durch den Auszug der Volksschule die Verhältnisse geändert. Freilich ist es Frühjahr geworden, bis die ganzen Räume instandgesetzt waren, doch nun stehen nicht nur vier Musikzimmer zur Verfügung, sondern neben den Zimmern mit den Lese- und Spielecken hat nun jede Klasse ihr eigenes Ping-Pong-Zimmer.

Neben den großen Tischtennismeisterschaften, die die ganze Mehrerau entweder als Spieler oder als kritische Zuschauer in Bann geschlagen hatten, ging es fast unter, daß am gleichen Tage beim Dornbirner Geländelauf Peintner (V.) und Hipp (II.) je einen 1. Platz belegten und die Mehrerau auch in der Mannschaftswertung an erster Stelle stand. Eine Woche später nahmen unsere Langstreckler bei einer Veranstaltung des IBL (Internationale Bodensee-Athletik) teil und holten für die Mehrerau einen beachtlichen 2. Platz in der Mannschaftswertung. Daß bei den Volksläufen in Lustenau, Dornbirn und Bregenz nicht nur die Lustenauer usw. aus Lokalpatriotismus teilnahmen, sondern immer eine größere Zahl sportbegeisterter Studenten dabei war, konnte man vor allem bei den Kleinen sehen, wenn sie ihre zwei oder gar drei Abzeichen mit Stolz trugen.

Es kam der Mai und brachte in seiner zweiten Hälfte die Tage, an denen die Herren Maturanten im schwarzen Anzug und leuchtend bunter Rosette nach einem feierlichen Frühstück, dem sie nicht recht zuzusprechen schienen, den Weg zur Landwirtschaftlichen Schule einschlugen, von wo sie erst um die Mittagszeit erleichtert oder etwas bedrückt ins Kollegium zurückkehrten. Vier Wochen später war im Oberen Ableisaale die mündliche Matura. Die weiße Fahne flatterte zwar nicht am Kollegium, doch war die Abschiedsfeier im Speisesaal des Kollegiums nicht weniger feierlich. Da sollen nicht nur sonnen Reden gehalten worden sein, sondern manch frohes Lied von den Moritaten der Lehrer und Schüler erhöhte die Feststimmung. An einem dieser Tage ging der „Chef“ an mir vorbei und sang mir leise zu: Übers Jahr, übers Jahr . . .

Ja, wenn ich schon vom Singen rede. Damit standen wir heuer wieder einmal ganz groß da. Ich weiß zwar nicht, wo P. Regens die Zeit dazu hernimmt, aber er brachte den Chor wieder auf Hochglanz. Freilich im Winter schien es einmal, als ob die ganze Singerei einschlafen wollte, aber der Frühling brachte frischen Wind. Beim Bezirkssingen machten wir einen sehr guten Eindruck und beim Landessingen wurden wir mit „sehr gut“ beurteilt. Eine Zeit träumten wir — und ich glaube auch unser Chorleiter — den Traum vom Bundessingen, war es doch schon lange her, daß die Mehrerau beim Bundessingen die Farben Vorarlbergs vertrat. Doch es blieb beim Traum. Das konnte uns nicht verdrießen. Wir benutzten jede Gelegenheit im Hause, um zu der anderen und unserer eigenen Freude zu singen.

Der Juni brachte die Wandertage. Gingen auch die Klassen der Unterstufe und der Oberstufe zu verschiedenen Terminen, und hatte auch jede Klasse ihr eigenes Wanderziel, vom Pfänder und der Ruggburg über Flureck und Ebnit bis zum Hohen Fraßen und dem Niggenkopf, eines hatten sie alle: schönes Wetter zum Wandern, und alle kamen wohl reichlich müde, jedoch mit der Befriedigung, ein schönes Stück unserer Vorarlberger Heimat kennengelernt zu haben, nach Hause.

Darüber war der Sommer ins Land gezogen und mit den heißen Tagen kam ein Wunsch: Baden. Wozu sind wir denn am Bodensee. Freilich, wir verstehen es, wenn die Kollegiumsleitung etwas zurückhaltend ist, denn was für uns Große kein Problem ist, kann für einen der Kleinsten eine Gefahr bedeuten. Am 15. Juni wurde der Startschuß zum ersten Bad gegeben. Noch war es frisch,

aber es wurde täglich wärmer. Und nun gab es keinen Tag mehr, an dem wir nicht Kühlung in den Fluten suchten und fanden, bis heute, und dann noch eine Woche, bis wir das Ränzel schnüren und nach einem erfolgreichen Jahr — so rechne ich bestimmt, und so wünsche ich es allen im Hause — uns heimwärts wenden.

Buchbesprechungen

„**Tirol**“. Von Dr. Hermann Holzmann. Goldstadtverlag, Pforzheim.

In der Reihe der Goldstadt-Reiseführer ist nun der Band über Tirol erschienen. Der Verfasser ist Prof. Dr. Hermann Holzmann, der seine großen Kenntnisse von Land und Leuten benützt, um den Besuchern Tirols an die Hand zu gehen, wenn sie die Schönheiten und die Besonderheiten des Landes kennenlernen wollen. Trotz des erzählerischen Grundcharakters ist es doch ein echtes Handbuch für den Reisegebrauch, das keinen Ort und kein besonders schönes Landschaftsbild ausläßt. Da der Titel des Buches „Tirol“ heißt, hätte man zumindest erwarten können, daß auch Osttirol behandelt würde.

„**Der Schützenkönig**“. Tiroler Roman von Hermann Holzmann, Meister-Verlag, Rosenheim.

Nicht immer, wenn die Stützen knallen, ist ihr Widerhall im Gamsgebirge ein ehrlicher. Auch wenn der Schuß sicher wie auf dem Schießstand erfolgt, wo sich die goldene Kette dem Schützenkönig um den Hals legt, ist es nicht immer dasselbe. Selbst wenn im Bauernvolk ein schneidiger Wildschütz oft mehr geachtet wird als ein schlechter Jäger. Aber der Hochkofler Friedl sieht sich um Stolz und Ehre, um Freundschaft und Treue gebracht, als man ihn unschuldig der Tat eines anderen bezichtigt, der ihm — so wird es offenbar — allzu nahe steht. Holzmann weiß zu erzählen, und mehr noch — er kennt seine Heimat, ihr Brauchtum und ihre Menschen.

Aus der Augia Maior

Im Dienste Gottes und der Kirche

Kreisdechant P. Dr. Hildebert Tausch OSB (1920—23) wurde zum Direktor des neu errichteten Bildungsheimes in Frauenberg a. d. Enns und zum Pfarrvikar von Frauenberg ernannt.

Das vierzigjährige Priesterjubiläum feierte der Pfarrer von Laterns HH Ferdinand Keckeis (1919—24).

Aus Beruf und Leben

Diesesmal können wir gleich vier Neodoktoren vorstellen:

Am 27. April wurde im Kaiser-Leopold-Saal der Alten Universität in Innsbruck Bernd Hilbrand (1953—61) aus Mittelberg, Kleinwalsertal, zum Doktor der Rechte promoviert.

Einen Monat später, am 20. Mai, promovierte an der Universität Wien Hermann Haustein (1951—59) aus Tschagguns zum Doktor der gesamten Heilkunde.

Am 5. Juli fand im Festsaal der Hochschule für Welthandel die Promotion des Dkfm. Manfred I. Pfister (1954—61) zum Doktor der Handelswissenschaften statt. Trotz seiner beruflichen Inanspruchnahme durch Führung und Ausbau des elterlichen Betriebes, einer Strickwarenfabrik in Schlitters, Zillertal, nahm er die Mühe auf sich, durch eine bedeutende wissenschaftliche Arbeit seine innere Verbundenheit mit der Theorie zu beweisen.

Als Jurist holte sich am 13. Juli den Doktorhut an der Alma Mater Oenipontana Klaus Winsauer. 1954—1958 war der Dornbirner Neodoktor in der Mehrerau, fast fünfzig Jahre nach seinem Vater Edwin (1907—1910).

Der Bundespräsident verlieh mit Entschließung vom 19. März dem Direktor des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums in Dornbirn, Dr. Reinhold Hefel (1925—26), den Titel Hofrat.

Der Vorstand des Pharmakologischen Instituts der Universität Innsbruck, o. Prof. Dr. Heribert Konzell (1922—26), wurde vom Vorstand der Deutschen Pharmakologischen Gesellschaft zum Vorsitzenden dieser Gesellschaft für das Jahr 1968 wiedergewählt und gleichzeitig zum Delegierten bei der Internationalen Union of Pharmacology bestellt.

Der Vorarlberger Landtagspräsident und Bürgermeister der Landeshauptstadt Bregenz, Dr. Karl Tizian (1926—34), wurde zum Oberstleutnant der Reserve ernannt. Neben seiner reichen Tätigkeit als Landtagspräsident und

Bürgermeister hat er alle erforderlichen Reserveoffiziers- und Bataillonskommandantenprüfungen abgelegt, Waffenübungen geleistet und sogar noch das Vorarlberger Jägerbataillon unter schwierigen Verhältnissen, wie z. B. im Grenzsicherungseinsatz an der italienischen Grenze als Bataillonskommandant geführt.

In Erfüllung eines bemerkenswerten Auftrages haben die physikalisch-technischen Werkstätten des Ing. Josef Baur (1927—29) in Sulz eine Kabelprüfanlage nach Kuwait exportiert. In der Herstellung von fragbaren Prüfgeräten gilt das Vorarlberger Unternehmen in Österreich nahezu als Alleinerzeuger.

Dem Abgeordneten zum Nationalrat Dipl.-Ing. Pius Fink (1916—17) wurde vom Bundespräsidenten der Berufstitel Ökonomierat verliehen. Pius Fink (ich nenne ihn hier absichtlich ohne alle Titel, weil er persönlich so wenig davon hält) gehört seit 1945 dem Nationalrat als Mitglied an und hat sich durch seine Tätigkeit als Sozialpolitiker der Bauernschaft sowie als Familienpolitiker einen Ruf weit über die Grenzen Österreichs hinaus erworben.

Der Bundesminister für Inneres hat Gendarmerie-Revierinspektor Erich Winder (1945—49) der Erhebungsabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Vorarlberg nach erfolgreichem Abschluß des gehobenen Fachkurses für den Exekutivdienst 1966/68 in Mödling mit Wirksamkeit vom 11. Juli 1968 zum Gendarmerie-Leutnant ernannt. Glt. Erich Winder wird in seiner neuen Funktion als leitender Gendarmeriebeamter im Landesgendarmeriekommandobereich Vorarlberg eingeteilt werden.

Dr. Josef Strasser (1924—28), Professor an der Höheren Technischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt in Bregenz, wurde mit Entschliefung des Bundespräsidenten vom 24. 4. zum Oberstudienrat ernannt.

Der Abgeordnete zum Nationalrat Dipl.-Ing. Dr. Alois Leitner (1935—38) fungiert neuerdings als Kontaktmann zwischen der Universität Innsbruck und den Tiroler Nationalrats- und Landtagsabgeordneten.

Bei den Berufskundlichen Maturantentagen sprach wieder mit begeisterter Sachlichkeit für den Beruf des Arztes der Präsident der Vorarlberger Ärztekammer, Dr. Leopold Bischof (1928—35), während Oberstaatsanwalt Dr. Wolfgang Hirn (1923—31) trotz der Berufung nach Innsbruck den Vorarlberger Maturanten seine Anhänglichkeit bewies und in seiner gewohnten und gekonnten Art die Berufe des Richters, des Staatsanwaltes, des Rechtsanwaltes und des Notars durchleuchtete.

Sicherheitsdirektor Dr. Hans Sternbach (1918—25) wurde in den Hauptausschuß der Bregenzer Festspiele und Fabrikant Kurt Schlichter (1926—27) in den Kontrollausschuß gewählt.

Am 31. Dezember 1967 trat der Oberinspektor der Steueraufsicht für das Bundesland Tirol, Rudolf Gassner, wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Er entstammte einer alten Lehrersfamilie im Salzburgischen, war 1918—20 in der Mehrerau, trat dann in den Dienst der österreichischen Finanzverwaltung. Nach Dienstleistungen bei verschiedenen Zollwachabteilungen kam er 1934 zur Steueraufsicht. 1947 wurde er wegen seiner besonderen

Fähigkeiten an die Finanzlandesdirektion für Tirol berufen und im Jahre 1956 mit der Funktion eines Inspizierenden der Steueraufsicht für das Bundesland Tirol betraut. Die Verdienste dieses außerordentlich pflichtbewußten Beamten würdigte der Bundespräsident durch Verleihung des silbernen (1955) und des goldenen (1967) Verdienstzeichens der Republik Österreich.

Für einen 20jährigen unermüdlischen Einsatz für die kriegsblinden Kameraden wurde der Obmann der Landesgruppe Vorarlberg, Alfred Horb (1934—36) vom Bundespräsidenten mit dem Berufstitel „Bundesstaatlicher Fürsorgerat“ ausgezeichnet.

Einer der Senioren unter den Altmehrerauern, der ehemalige Direktor der Bundeshandelsakademie in Bregenz, OSiR Anton Muxel (1895—1901), konnte mit seinem 85. Geburtstage ein besonderes Jubiläum verbinden. 70 Jahre war er als Kirchenchorsänger tätig, ja ist heute noch nicht nur als Jäger, sondern auch als Sänger aktiv. Der Jubilar, dessen Liebe zur Kirchenmusik in der Mehrerau grundgelegt wurde, erhielt von Weihbischof DDr. Wechner eine Dankurkunde, die ihm am 24. März bei einem Festgottesdienst überreicht wurde.

Nach der Absolvierung der Handelsschule in der Mehrerau (1921—24) und einer gründlichen Lehre als Bildhauer und Steinmetz im Grödenal ging der Rheinländer Fritz Brühl über den großen Teich. Mühsam rang er sich durch und erwarb sich einen guten Namen für kirchliche Plastik. Bei einer Europareise, die seine Mitschüler zu einem Klassentreffen benützten (wir berichten davon an anderer Stelle), übergab er dem Redakteur der Mehrerauer Grüße die Festschrift vom 200jährigen Jubiläum der Saint Pauls Chapel in der City von New York, die mit einer Altarweihe verbunden war. Entwurf und Ausführung des neuen Altars stammten von unserem Fritz Brühl.

Bei Vollendung seines 65. Lebensjahres stand der Vorstand des Gerichtsmedizinischen Instituts der Universität Innsbruck, Univ.-Prof. Dr. Franz Josef Holzner (1915—23), im Mittelpunkt von Ehrungen. Die Mehrerau freut sich über den immer noch jugendlichen Elan des hochgeschätzten Universitätsprofessors.

Oberstaatsanwalt Dr. Wolfgang Hirn (1923—31), der bis zu seiner Berufung nach Innsbruck Elternratsobmann der Pfadfinder in Feldkirch war, wurde mit der „Goldenen Lilie“ ausgezeichnet.

Beim Vorarlberger Landessängertag, an dessen glänzendem Verlauf wohl der Vorstand des Egger Männerchores, Ulrich Troy (1928—30), das größte Verdienst hatte, wurde Landesgerichtspräsident Dr. Leopold Kornexl (1920 bis 1928) mit dem Goldabzeichen des Vorarlberger Sängerbundes für 40jährige Mitgliedschaft und Alfons Felder (1907—08) mit dem Sängerbrief des Österr. Sängerbundes ausgezeichnet.

An der Straße über das Mieminger Plateau, im Weiler Krebsbach, wurde eine Bildsäule aufgestellt, die auf das Schloß Klamm und seine einstigen Besitzer hinweisen soll. Diese Säule mit einer Bronzestatue des ersten Besitzers, Anshalm von Chlam (1160), wurde von Akad. Bildhauer Prof. Max Spielmann (1916—19) geschaffen.

Ludwig Schneider (1951—53), Sattlens, legte die Meisterprüfung als Bäcker ab und Stefan Brugger (1960—64) wurde in Augsburg als Gärtnergehilfe freigesprochen.

Am 29. März vermählte sich in Olpe in Westfalen Hans Konrad Schindler (1954—57) mit Fr. Doris Wittig.

Dr. med. Hubert Wagner (1955—59) schloß am 15. Juni den Bund der Ehe mit Fr. Marie-Luise, der Tochter eines Allmehreräuers, des Fabrikanten Eduard Erne (1927—29).

Dr. med. Peter Weber (1950—58) wollte nach Abschluß seiner medizinischen Ausbildung nicht allein in die weite Welt ziehen — und ist Nigeria etwa nicht weite Welt — um seine medizinischen Kenntnisse dort zu verwerfen, wo man den Arzt am dringendsten braucht. In Fr. Ruth Frei hat er die Gefährtin gefunden, die bereit ist, mit ihm den Weg zu gehen, der soviel Mut verlangt. Am 16. Juli vermählten sie sich in Vandans.

Von den „Müllern“, die 1954 von Hessen in die Mehrerau kamen, war Peter Paul (1954—61) wohl der Ältere; als es aber um die Verlobung ging, überrundete ihn Meinrad (1954—62). Meinrad verlobte sich als cand. med. am 7. April in Rudesheim am Rhein (diese Worte müßte man singen, und Meinrad müßte dazu spielen, so laut er könnte!) mit Fr. Beate Triebel, während Peter Paul zuerst an der Universität Freiburg in der Schweiz sein Lizentiat aus Philosophie summa cum laude (höher gehts nimmer) machte und eine Stelle als wissenschaftlicher Assistent an der Universität antrat, ehe er sich mit Fr. Mag. pharm. Margot Schmid verlobte. Diese zweite Verlobung fand am 15. Juni in Dornbirn statt, hat doch die Familie des Herrn Min.-Rates Dr. Müller seit vielen Jahren Haus und Hausrecht am Bödele.

Zwar hatte sich die kleine Veronika ausgerechnet den 13. Jänner als Geburtstag ausgesucht, doch weil ihre Eltern, Stud.-Reif. Siegfried Wanzke (1954—58) und seine Gattin Gundula in Freising nicht abergläubisch sind, tat das ihrer Freude keinen Eintrag.

Bezirksrichter Dr. Kurt Petter (1947—55) meldet aus Lienz, daß in seiner Familie am 5. April ein zweites Töchterchen angekommen ist, das Brigitte gerufen wird.

Aus Eitorf/Sieg melden am 9. Juni dankbar die Geburt ihres ersten Kindes, einer Sabine, Brunhilde und Herbert Dietershagen (1958—61) und in Mönchengladbach freuten sich am 25. Juni Marianne und Wilhelm Peil (1956—59) über ihren kleinen Erik.

Frau Doris und Dr. Armin Mayer (1947—55) haben am 9. Juli ihren Stammhalter bekommen und ihn Robert Armin getauft.



Den Lauf vollendet

Zwischen Mitternacht und früher Morgenstunde des 8. Mai ging das reichbewegte Leben unseres P. Winfrid Schauler zur ewigen Ruhe ein.

Am 15. Februar 1900, vormittags 9 Uhr, ist er in München, Landsbergerstraße 135, geboren. Und den Münchner verleugnete er nie, ob er sich rauhbauzig oder herzlich-humorvoll zeigte. Sein Vater hieß Otto Schauler, der erst den Beruf eines Schlossers, dann den eines Lokomotivführers ausübte. Seine Mutter Josefa Maria, geborene Rauner, stammte wie der Vater aus Scheppach (bayr. Schwaben), dem er zeitlebens verbunden blieb. Am 25. Februar ergoß sich über dem neugeborenen Johannes das Taufwasser in der Stadtpfarrkirche zum hl. Benedikt zu München. Der kleine Hans hatte ein harte Jugendzeit, denn als er 9 Jahre alt war, starb sein Vater. Die Mutter unterhielt nun durch ihrer eigenen Hände Arbeit die zwei Buben und die zwei Mädchen. Hans besuchte die Volksschule in München und Friedberg (Obb.), machte die 1. Gymnasialklasse 1913 privat, die 2. in St. Stephan zu Augsburg, die 3. bis 6. im Gymnasium des bischöflichen Knabenseminars zu Dillingen a. D. Vom Juni bis November 1918 diente er als Kriegstreiwilliger und war Funker bei der Nachrichten-Ersatz-Abteilung 1 in München. Dann bezog er ebenda das Wittelsbacher Gymnasium, das er mit der Reifeprüfung 1921 erfolgreich abschloß. Im Reifezeugnis heißt es: „Auf Grund der Ergebnisse der schriftlichen Prüfung und des

Jahresfortganges wurde ihm die mündliche Prüfung erlassen.“ Hans Schauler hatte sich als Gymnasiast mit Begeisterung der katholischen Jugendbewegung „Staffelsteiner“ angeschlossen. Als „Staffelsteiner“ zog er zu Fuß mit Rucksack und Klampfe während der großen Ferien durch weite Teile Deutschlands. Mit der Zeit wurde die Wanderlust zum Wandertrieb. Ein Semester lang besuchte er die Technische Hochschule Maschinen-Ingenieur-Abteilung, dann verdiente er sich eineinhalb Jahre lang selbst sein Brot im Konstruktionsbüro der „Deutschen Werke“, einer Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen in München. Bald suchte er sich andere Arten von Beschäftigung, hauptsächlich durch Unterrichten. Im Mai—Juni 1925 zog es den nun langgewachsenen Hans nach Böhmen. Als er in das Zisterzienserkloster Hohenfurth gekommen war, hatte es ihm dort so gut gefallen, daß er bleiben wollte. Tatsächlich machte er am 3. Juni 1925 ein Aufnahmegesuch. Doch wies ihn P. Mathäus Quatember, der nachmalige Generalabt unseres Ordens, mit dem er freundschaftlich verbunden blieb, in die Mehrerau. Hier traf der lange Mann in der Krachledernen mit Rucksack und Klampfe ein. Vorher ließ er sich noch von der Polizeidirektion München ein Leumundzeugnis ausstellen „zur Vorlage bei der Universität Innsbruck“ (15. Juni 1925). Am 20. Juli 1925 wurde er in der Mehrerau als Kloster-Kandidat angenommen. Als man ihn damals fragte, was ihn hier besonders beeindruckte, antwortete er in seiner urwüchsigen Art, die er nie verlor: 1. Der Stier im Stall, 2. Die Muttergottesstatue vor dem Sanatorium, 3. Der Novizenmeister (P. Leonhard Peter war damit gemeint).

Am 12. September des Jahres erhielt er das weiße Ordensgewand mit dem Namen Winfrid. Mit ihm wurden noch Fr. Notker Eisenring und drei Brüder eingekleidet, etwas später gesellte sich Fr. Hubert Schattlinger dazu. Übers Jahr durfte er die einfache Profese ablegen. Zum Studium der Philosophie hielt er sich in der Abtei Marienstatt, zur Theologie in der Mehrerau auf. Im Kreise der studierenden Ordensjugend — es waren bald an die zwanzig — trug Fr. Winfrid, obwohl der Älteste, durch seine schlagfertigen Witze und Sangeslust viel zur Erheiterung der Gemeinschaft bei. Er beteiligte sich aber ebenso lebhaft an Vorträgen, die gelegentlich als Ergänzung zum Studium gehalten wurden.

Am 15. September 1929 verband er sich durch die feierliche Profese für immer mit dem Orden und dem Gotteshaus Wellingen-Mehrerau. Bereits sechs Tage darnach erhielt P. Winfrid in St. Gallen die Priesterweihe. Und nun durfte er fast ein Jahr lang im „Glaspalast“ als Präfekt wirken. Von 1930—31 war er als Lektor der Kunstgeschichte an der philosophisch-theologischen Hauslehranstalt in der Mehrerau eingesetzt und half sehr viel seelsorglich in den Pfarreien des Landes, in der benachbarten Schweiz und Deutschlands aus, wo man gerne seinen wohlgewürzten Predigten lauschte. Fleißig las er in Zeitschriften und Büchern und machte sich für seine Predigten passende Auszüge. Als der Konvent von Bronnbach nach Seligenporten übersiedelte, entsprach P. Winfrid bereitwillig dem Rufe des Abtes Kassian, beim klösterlichen Neubeginn in der bayrischen Heimat mitzuhelfen. Doch 1932—33 wies man ihn nach Birnau, bis P. Leonhard Peter sich seinen ehemaligen Novizen nach Untermais-Meran erbat, das damals selbständiges Priorat wurde. P. Prior Leonhard ernannte unseren P. Winfrid im November 1933 zum Verwalter, Bibliothekar und Ge-

hilfen des Novizenmeisters. Mit jugendlichem Eifer oblag er den vielseitigen Aufgaben und betreute mit besonderer Freude die Südtiroler Jugend. Hier gefiel es ihm sehr gut. Doch durch eine gemeine Denunzierung wurde er 1935 plötzlich aus Italien ausgewiesen.

Wieder ist P. Winfrid in Birnau. Von hier aus hatte er in der badischen Pfarrei Wangen am Untersee einige Zeit hindurch auszuhelfen. Bei einer Sonntagspredigt kritisierte er allzu deutlich das Vorgehen bei den Massenprozessen gegen Priester und Ordensleute, die der Reichspropaganda-Maulheld Göbbels ausgeschlachtet hatte. Am folgenden Samstag nachmittag machte jemand P. Winfrid aufmerksam, die Gestapo von Radolfzell werde ihn holen. Da ging er unauffällig mit dem Pfarrershund spazieren. Beim Waldeingang schickte er den Hund zurück, lief schnurstracks zur Schweizer Grenze, die er an einer unbewachten Stelle überschritt. Gegen Abend stellte er sich dem Pfarrherrn von Stein am Rhein vor, der nicht wenig erschrocken war, da sich bald einige Leute aus Wangen einfanden, um P. Winfrid wieder zurückzulocken. Er fuhr jedoch Sonntag mittags nach der Mehrerau. P. Magnus Wocher erbat inzwischen seine Abberufung von Stams in die Mehrerau. An seine Stelle trat nun P. Winfrid. So sehen wir ihn von 1935—38 als „Pfistermeister“ und Brüdermagister in Stams. Es war für ihn nicht leicht, sich in die große Stiftsverwaltung einzuarbeiten, zumal noch die Wirtschaftskrise und das politische Geschehen jener Zeit hemmend einwirkten. Und trotz all dem schenkte er den in Innsbruck studierenden Mitbrüdern aus der Mehrerau, die ihn gelegentlich besuchten, liebenswürdige Aufmerksamkeit und frohe Ermunterung. Der Umsturz in den Märztagen des Jahres 1938 sollte ihm übel mitspielen. Er hatte auch in Stams kein Hehl daraus gemacht, daß er ein entschiedener Nazi-Gegner war. So spernte man ihn mit dem damaligen Administrator Abt Stefan Geyer und mit einigen anderen Patres von Stams ins Gefängnis zu Innsbruck. Inzwischen erfuhr die Gestapo vom Steckbrief gegen P. Winfrid wegen Wangen. Dies brachte ihm noch einige Wochen zusätzlichen Aufenthalt in der „Schmerlinger Alm“. Eines Sommernachmittags stand er plötzlich bei uns Mehrerauer Lehramtskandidaten im Margaretinum zu Hötting und erzählte uns von seinen Erfahrungen im Gefängnis. Er blieb bis zum anderen Morgen. Wiederum setzte P. Winfrid seine Kräfte für Seligenporten ein, bis er nicht lange Zeit vor der Aufhebung in die Mehrerau zurückkam. Der 21. Juli 1941 nahm auch ihm die Klosterheimat. Er begab sich in seine Geburtsstadt München. Das Ordinariat ernannte ihn Mitte August zum 2. Kaplan der Pfarrei St. Pius in München, und Ende Oktober erhielt er vom Regierungspräsidenten die „Zulassung zur Erteilung des lehrplanmäßigen Religionsunterrichtes an öffentlichen Volksschulen Oberbayerns“, und so unterrichtete P. Winfrid in der Volksschule I an der Führichstraße 53. Mit 1. Juli 1942 wurde er Pfarrvikar von St. Pius. Auch hier ließ ihn sein Seelsorgeeifer nicht rasten. Unmittelbar vor dem furchtbaren Fliegerangriff vom 12. Juli 1944 hatte P. Winfrid den Kirchturm von St. Pius bestiegen, kaum herabgekommen, krachte alles zusammen und er war obdachlos, bis er eine andere Wohnung zugewiesen erhielt. Bald drohte die Einberufung zum Volksturm, doch die Gefahr ging vorüber, wie das Ordinariat München von der zuständigen militärischen Stelle nach Rücksprache mit der Gauleitung erfahren konnte. Anfangs November 1945 schloß sich P. Winfrid den Mitbrüdern in

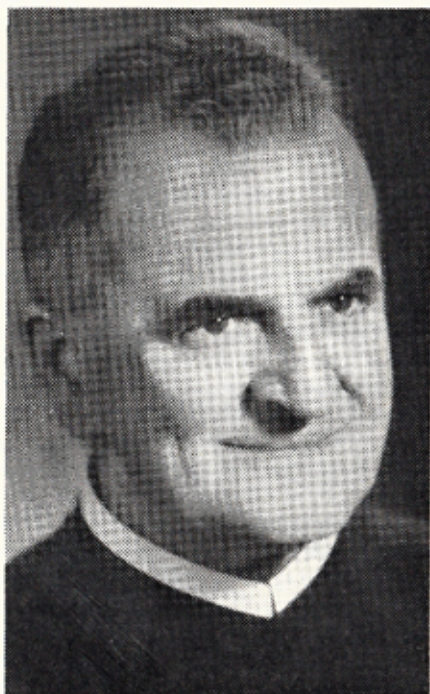
Birnau an. Von Herbst 1946 an durfte er wieder in der Mehrerau tätig sein, und zwar als Submagister der Novizen, Sukzessor, Gastmeister, Lehrer für Gesang und Zeichnen am Gymnasium und für Rechnen und Deutsch an der Landwirtschaftsschule. Wohl an unzähligen Sonntagen saß er im Beichtstuhl und bestieg er die Kanzel. Wie oft war er als Prediger für Einkehrtage, geistliche Exerzitien und Volksmissionen gewünscht!

Nach dem Tode des P. Laurentius Göppel bestimmte Abt Heinrich am 10. August 1951 P. Winfrid zum Prior in Birnau. Der geborene Volksmissionar fühlte sich im Marienheiligtum am Überlingersee bald heimisch. Die Förderung der Wallfahrt lag ihm besonders am Herzen. Unermüdet wirkte er im Beichtstuhl und auf der Kanzel. Selbst die Kirchenführungen schloß er in seine apostolische Tätigkeit ein. Meist begann er die Führung mit den Worten: „Sie stehen hier in einer der schönsten Kirchen der Welt. Sie bildet in ihrer ganzen Art architektonisch, bildhauerisch und malerisch ein wunderbares Marienlob.“ Unbemerkt flocht er so in seine Kunstführung die Glaubenswahrheiten und vermochte auf diese Art auch solche Menschen anzusprechen, die dem Glauben fernstanden. Seine ganze Wirtschaftsgebarung richtete er daraufhin aus, die Mittel bereitzustellen, um in absehbarer Zeit die Kirche restaurieren zu können. So darf auch P. Winfrid seinen Anteil an den wohl gelungenen Wiederherstellungsarbeiten in Anspruch nehmen. Während der Woche übernahm P. Winfrid Einkehrtage und Exerzitien. Wie oft und wie gerne hörte man ihn bei solcherlei Anlässen in unserem Kollegium. Als nach den fünfziger Jahren die „Peregrinatio Mariana“ mit der Fatimastatue in Vorarlberg und Liechtenstein stattfand, war P. Winfrid mit Vorliebe zum Predigen gerufen, und da setzte er sich mit glühendem Eifer für die Marienverehrung ein. Als Hüter eines berühmten Marienheiligtums wollte er auch die weltbekannten Marien-Wallfahrtsstätten kennenlernen. So besuchte er im Laufe der Zeit Lourdes, Fatima, Loretto und Syrakus, ja selbst das Heilige Land und einige Male Rom. Damit wurde seine Wanderlust erneut angefaßt, denn bald zog es ihn auch nach Irland. Diese Fahrten waren ihm nicht Selbstzweck. Sie dienten zur Erweiterung des geistigen Horizonts, zur Vertiefung und lebendigeren Anschaulichkeit seiner Predigtgedanken. Wenn irgendwie möglich, bot P. Winfrid auch anderen gerne solcherlei Gelegenheiten. Das gehörte nämlich zu seiner Art: Was er sich gerne wünschte, sollte auch anderen zugutekommen. Wie ihm überhaupt Neid und Eifersucht, wie auch abträgliche Kritik ferne lag. So grob er mitunter etwas, das ihm nicht behagte, abtun konnte, so feinfühlernd aufmerksam zeigte er sich doch wieder mit einem wohlthuenden Wort der Anerkennung. Wie sprühte seine Heiterkeit, wenn er mit einem Mitbruder oder guten Bekannten auf einer Fahrt war! Stundenlang sang er frohe Lieder und bewegte seine Begleiter dazu. Einst begann er ein lustiges Bayernlied. Nach einem Dutzend Strophen meinte sein Nachbar, jetzt komme ein anderes Lied. „Nur die Ruhe! Das Lied hat 22 Strophen!“ Und er sang sie — natürlich auswendig — flott zu Ende.

Gewiß fiel es P. Winfrid nicht leicht, nach mehr als 12jähriger Tätigkeit von Birnau Abschied nehmen zu müssen. Abt Heinrich war tief beeindruckt, als P. Winfrid sich sofort bereit zeigte, einen anderen Posten zu übernehmen. So sehen wir ihn von anfangs Jänner 1963 im Cistercienserkloster Frauenthal (Kanton Zug). Auch hier lebte er sich rasch ein, ja fühlte sich im frohen und

frommen Kreis des Klosters an der Lorze wie daheim. Von Anfang an verstand er es gut mit der klugen Äbtissin, die sich nicht nur treu zum guten Alten bekannte, sondern sich ebenso aufgeschlossen für das bessere Neue zeigte. Das gefiel unserem P. Winfrid. Sein Tagewerk wußte er gut zu gestalten. An den Wochentagen unterwies er die Ordensjugend in der Regel des hl. Benedikt und in der Kloster- und Ordensgeschichte, begann eine Fotosammlung von bestehenden und aufgehobenen Klöstern anzulegen, zeichnete selbst noch in kranken Tagen einen Stammbaum der Klöster u. a., hielt Ansprachen an den Konvent und unterrichtete auch in der Bäuerinnenschule. Am Sonntag predigte der „Bichtiger“ auch für die Weltleute, die sich zahlreich beim Gottesdienst einfanden. P. Winfrid tat sich leicht beim Reden, aber er machte es sich nicht leicht beim Vorbereiten. Ohne Unterlaß schrieb er Abhandlungen und längere oder kürzere Notizen. Weit über 20 Hefte zeugen von seinem Eifer und seiner Gewissenhaftigkeit, mit der er sich zur Arbeit rüstete: Erläuterungen zur hl. Regel, eine Zusammenfassung der Ordensgeschichte, Exerzitienvorträge, Predigten und vieles andere. Konnte er einen Tag freimachen, setzte er sich auf die „Vespa“ und fuhr davon; besuchte die ehemaligen Klöster unseres Ordens, sei es das nahe Kappel oder Wettingen, sei es ein Kloster im Waadtland oder im Kanton Solothurn. Es sollte zur Bereicherung seiner Kenntnisse in der Ordensgeschichte dienen. Das viele Herumfahren tat ihm nicht wohl. Schon in Birnau war sein Herz angegriffen, jetzt trat bald ein Nierenleiden dazu. Zusehends nahmen seine Kräfte ab, doch stemmte er sich vergebens gegen die auftretenden Gebrechen. Bald konnte er nur mehr sitzend die hl. Messe lesen. Ins Sanatorium Mehrerau mußte er im Spätherbst 1966 eingeliefert werden. Es hielt ihn nicht allzu lange; zwischenhinein suchte er in der Univ.-Klinik München Heilung, schließlich im Kurhaus Dussnang (Kanton Thurgau). Es half nichts. Er war Ende Dezember wieder in Frauenthal. Am 22. März 1967 nahm Abt Heinrich nach ärztlichem Rat unseren P. Winfrid nach Mehrerau heim. Erst hielt er sich in einer Klosterzelle auf, zelebrierte sitzend in der Krankenkappelle; doch selbst im Krankenstand wollte er nicht untätig sein: Er las, schrieb, zeichnete und betete viel. Mitte Oktober mußte er wieder ins Sanatorium gebracht werden. Soweit es nur ging, bemühte er sich, seine Kranken-Tagesordnung einzuhalten. Bald vermochte er nicht mehr Messe zu lesen. Die Kräfte versiegten mehr und mehr. Immer wieder flackerte die Hoffnung aufs Gesundwerden auf. Tränenden Auges bemerkte er einmal kurze Zeit vor seinem Tode, wie gerne er wieder in Frauenthal wirken möchte. Nun wirkte er anders. Still trug er sein schweres Leiden. Zeigte nie Ungeduld, unterließ jeden Klage laut. Die Ärzte und das Pflegepersonal bewunderten aufrichtig diese starkmütige Haltung. Sie zeigt die wahre innere Größe unseres guten P. Winfrid, den wir am Nachmittag des 10. Mai zur letzten Ruhe geleiteten. Die Klosterkirche war beim Requiem, das der H. H. Abt Heinrich in Konzelebration sang, bis auf den letzten Platz gefüllt. Nebst den Familienangehörigen, zu denen ja auch unser Pater Michael zählt, erschienen nicht nur Freunde aus dem Ländle, sondern auch aus der Schweiz und aus Deutschland. Sogar die Bürgermeister von Oberuhldingen, Nußdorf und Deisendorf erwiesen dem ehemaligen Prior von Birnau dankbar die letzte Ehre.

P. K. S.



Um die Mittagsstunde des 9. Juli erlosch kurz nach seinem 81. Geburtstag ganz still in unserem Sanatorium das reicherfüllte Leben des P. Rafael Marschall.

Ladislav — so hieß P. Rafael mit seinem Taufnamen — war am 25. Mai 1888 in Stuhlweißenburg zu Ungarn geboren. Sein Vater Ferdinand war Fabrikant. Seine Mutter Anna, eine geborene Kostyelik, starb hochbetagt im Jahre 1946. Mit zehn Jahren trat der kleine Ladislav in das Cisterciensergymnasium seiner Heimatstadt ein. Nach der Reifeprüfung bat er 1906 um die Aufnahme in den Cistercienserorden in der berühmten Abtei Zirc im Bakonyerwald. 1908 legte er die einfache Profese ab. Seine theologischen Studien machte er zuerst an der Universität Wien, wo er im ungarischen Theologenkonvikt Pazmaneum wohnte, dann von 1909—1913 an der Universität Innsbruck. Hier erhielt er im Canisianum jene priesterliche Lebensform, die für ihn kennzeichnend war, jene hohe Auffassung vom Priesterberuf, den ausgeprägten Ordnungssinn, die feste Willenskraft, die ihm bis zuletzt zu eigen blieben. Am 6. August 1911 wurde er zum Priester geweiht. Von 1913—1914 übte er als Kooperator seelsorgliche Tätigkeit in der Ordensparre Herzegfalva aus. In den Kriegsjahren 1914—1918 stand P. Rafael als Feldkurat der k. u. k. Armee an der Front. Erst nach langen Leiden und Mühseligkeiten kehrte er 1919 als

letzter seiner im Militär dienenden Mitbrüder krank als Austauschinvalid aus italienischer Kriegsgefangenschaft zurück. Nun begann die schönste Zeit seiner Wirksamkeit am Ordensgymnasium Stuhlweißenburg, wo er durch 25 Jahre als Religionsprofessor segensreich wirken durfte. Er führte ein strenges Regiment, verlangte viel, doch die meisten Studenten blieben ihm übers Gymnasium hinaus in treuer Dankbarkeit verbunden, denn er hatte ihnen Wertvolles fürs Leben mitgegeben. Mit großem Eifer betreute er die Marianische Kongregation, die damals als eine der bestgeführten in Ungarn galt. Wöchentlich hielt er Vorträge, leitete die Kongreganten nach der ignatianischen Methode zur täglichen Kurzbetrachtung an, machte sie mit soziologischen Problemen bekannt und eiferte sie zu karitativer Tätigkeit an, wie er sich selber auf diskrete Weise minderbemittelten Studenten behilflich zeigte. Dabei verstand er es auch, die geistlichen Berufe zu fördern. Wohl gegen hundert seiner ehemaligen Schüler gelangten zum Priestertum. Von einem davon, dem Jesuiten-Novizen István (Stefan) Kaszap, ist der Seligsprechungsprozess bereits im Gang.

Auch im gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben der Stadt spielte P. Rafael eine nicht unbedeutende Rolle. In seinen besten Mannesjahren war er eine flotte Erscheinung. Auffallend schien er dem seinerzeitigen Reichsverweser Nikolaus Horthy zu gleichen, und tatsächlich soll er einmal, wie er selbst lächelnd erzählte, mit ihm verwechselt worden sein, als sich bei einem festlichen Anlaß alle Teilnehmer vor P. Rafael von den Sitzen erhoben, da er eben den Saal betrat. Die feinen Umgangsformen mit dem stets freundlichen Lächeln mußten ihn in Gesellschaft beliebt machen. Auch für die Kultur der Stadt trug P. Rafael das Seine bei, indem er einen Führer durch die Geschichte und Baudenkmäler von Stuhlweißenburg schrieb, der heute noch in der Literatur dankbar erwähnt wird.

Obwohl P. Rafael von seinen Ahnen her, die wohl Ende des 18. Jh. aus dem Rheinland einwanderten, deutschen Geblütes war, fühlte er sich bewußt als Ungar. Als in den 39er und 40er Jahren Ungarn wieder die Gebietsgröße wie vor dem Ersten Weltkrieg erhielt, war er mit Recht nicht nur begeistert, sondern gesellte sich zur rechtsextremen Bewegung der Pfeilkreuzler, bei deren Regierung er Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium wurde. Doch im Winter 1944/45 ging diese Herrlichkeit zu Ende, denn inzwischen waren die Russen in Ungarn eingerückt. Nun betätigte sich P. Rafael an mehreren Orten in der Seelsorge, ja zuletzt mußte er sich verbergen. Nur einmal tauchte er zum Schrecken der Mitbrüder plötzlich in der Abteikirche Zirc auf, als einer seiner Schüler die erste hl. Messe las. Zu deren Ende bat er noch eigens um den Erstlingssegen, umarmte den Primizianten und verschwand wieder in seinen Unterschlupf. Doch bald mußte er erfahren, die Polizei sei auf seine Spuren gekommen. Gerade noch eine halbe Stunde zuvor konnte er in kurzer Hose und mit Schnurrbart die Flucht ergreifen. Dabei war der Polizeiwagen an ihm vorübergefahren. Am 22. August 1946 gelangte er glücklich nach Österreich. Über ein Jahr lang durfte sich P. Rafael der Gastfreundschaft des Cistercienserstiftes Heiligenkreuz bei Baden, NÖ, erfreuen, dann war es ihm auf kühne Weise am 3. Oktober 1946 ermöglicht, als P. Rafael Adolf Schmel der russischen Zone zu entkommen. Nun wollte er im oberösterreichischen Cistercienserstift Schlierbach, dessen Abt Dr. Alois Wiesinger sein Mitalumne am Canisianum

zu Innsbruck war. In Schlierbach suchte er sich auf verschiedene Weise, wie z. B. bei der Büchereinanderordnung in der Bibliothek nützlich zu machen.

Am 15. Jänner 1949 zog er nach Dänemark, wo er die Benediktinerinnen zu Aasebaken seelsorglich zu betreuen hatte. Trotz seiner fortgeschrittenen Jahre erlernte er noch die dänische Sprache und erfreute sich auch in nichtkatholischen Kreisen eines besonderen Ansehens wegen seiner hervorragenden Allgemeinbildung. Am 29. Mai 1951 verließ er Dänemark, um sich im Auftrag des HH Generalabtes Dr. Matthäus Quatember im Generalatshaus unseres Ordens zu Rom der Ordensjugend als Spiritual zur Verfügung zu stellen. Mit Eifer bereitete er die Betrachtungspunkte, die er täglich seinen jungen Mitbrüdern gab, es waren Ungarn, die Monate zuvor auf der Flucht über Österreich hierhergekommen waren.

Im Juli 1952 begann für P. Rafael wieder eine neue Lebensbetätigung. Nach den Jahren in Stuhlweissenburg war es die längste, hier in der Mehrerau. Er bemühte sich, unserer Lebensart und unserer Arbeitslust sich anzugleichen. Mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit nahm er am gemeinsamen Leben teil. Er machte bei unserem langen Chorgebet mit vom frühen Morgen bis abends. Man darf ruhig sagen, solange ihn die Füße trugen. Es war geradezu erbaulich, wie er sich in den letzten Monaten bemühte, wenigstens in den Brüderbänken dem Chorgebet beizuwohnen. Ins Refektorium kam er, noch mit schleppenden Schritten, bis die Obern zu ihm sagten, man könne ihm das Essen auf die Zelle bringen. Selbst der gemeinsamen Rekreation blieb er nicht ferne, auch wenn er nur noch sich hinsetzen und liebenswürdig lächeln konnte. Solange seine Kräfte reichten, ging er in den Beichtstuhl, sei es für die erwachsenen Gläubigen, sei es für unsere Studenten am Samstag nachmittag. In früheren Jahren stellte sich P. Rafael auch zu Seelsorgsaushilfen im Beichtstuhl und auf der Kanzel zur Verfügung, half bereitwillig in unseren Frauenklöstern Frauenthal, Magdenau und Lichtenthal für längere oder kürzere Zeit aus, mit einem Wort: er scheute keine Arbeit. Ohne weiteres zeigte er sich bereit, in den Oberklassen des Gymnasiums Religionsunterricht zu erteilen. Und er tat es mit großem Eifer und aus Liebe zur heranwachsenden Jugend mit großem Verantwortungsgefühl und aus seiner ganzen priesterlichen Seelenhaltung. Was er lehrte, das lebte er vor, denn P. Rafael war ein tieffrommer Priester, der stets mit großer Andacht das hl. Opfer feierte und gewissenhaft auch den persönlichen Gebetsübungen wie der täglichen Betrachtung, dem Rosenkranzgebet und der stillen Anbetung des Allerheiligsten oblag. Sein Tagespensum war genau geregelt und die Zeit wohl genützt. Es war gewiß nicht leicht, noch mit 64 Jahren in deutscher Sprache zu unterrichten. Mit der ihm eigenen Willenskraft suchte er es zu meistern. Gewiß hatte er seine eigene Methode, die nicht jedem Schüler behagte, aber er wollte eben auf diese Weise den sicheren Glaubensinhalt vermitteln. Bei all dem Ernst des Unterrichts gab es gelegentlich auch etwas zum Lachen, wenn er sich bei den Schülern statt als Klassenvorstand als Klassenverstand vorstellte; wenn er tadelte, als einer auf dem knarrenden Fußboden wippte: „Wer ist der Beber?“ Oder gar sprach: „Im Mittelalter mußte der Kaiser dem Papst das Bügeleisen halten“ statt den Steigbügel. So etwas behalten natürlich böse Buben.

Doch P. Rafaels Stärke bestand vor allem in seiner echt priesterlichen Persönlichkeit, der am meisten am persönlich-seelischen Wohlergehen der ihm Anvertrauten lag. So hielt er die Verbindung mit den ehemaligen Schülern durch seine Rundbriefe oder persönlichen Schreiben aufrecht, und gelegentlich suchte er seine einstigen Schüler auch zu treffen. Am eindrucksvollsten zeigte sich dies bei der letzten größeren Zusammenkunft am 10. und 11. August 1966, da er die beiden Maturajahrgänge 1957 und 1960 zu sich in die Mehrerau geladen und mit seinen Schülern, die inzwischen Priester geworden waren, konzelebriert hatte. Es ist, als ob seine Worte, die er damals in der Kirche gesprochen hat, uns allen als heiliges Vermächtnis galten: „Bewahrt die marianische Gesinnung und die kindliche Liebe zu unserer himmlischen Mutter. Unter ihrem Schutz bleibt ihr wahre Cistercienserschüler und treue Kinder unseres Ordensheiligen, des hl. Bernhard. Pflegt auch die Treue gegen die Mehrerau, eure Erziehungsanstalt und eure Erzieher, ferner den kameradschaftlichen Sinn und das brüderliche Zusammenhalten miteinander auch in der Zukunft, auch dann, wenn ich euch nicht mehr zusammenrufen und gewissermaßen in Einheit halten kann.“ (Siehe Mehrerauer Grüße, N. F. Heft 26, Jänner 1967, S. 6.)

Am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr begannen die Trauerfeierlichkeiten, bei denen P. Rafaels einstiger Schüler und ungarischer Mitbruder Dr. P. Blasius Füz, Generalassistent in Rom, das Requiem in zahlreicher Konzelebration sang und P. Prior Koloman die Beerdigung vornahm. Ob der Ungunst der Zeit — die Universitätsstudenten waren durch die Examina und viele andere durch den weiten Weg verhindert — konnten sich nur wenige ehemalige Schüler einfinden. Dafür erschienen zahlreiche ungarische Freunde, die dem umsichtigen und treusorgenden Vorstand der Ungarn in Vorarlberg mit dankerfüllten Worten — ungarisch und deutsch — am Grabe die Treue bekundeten. P. K. S.

Am 26. Jänner wurde der „Post“-Wirt in Bezau, Komm.-Rat. Oskar Natter, zur letzten Ruhe bestattet. 1898 in Bezau geboren, war er 1909—13 im Kollegium Mehrerau. Zwei Aufgaben seines Lebens, die über die Sorge für seine Familie und den Einsatz für seinen Beruf hinausgingen, hatten ihre Wurzel in jenen Bildungsjahren. 35 Jahre war er Mitglied des Kirchenchores in Bezau und von 1938 bis zu seinem Tode Mitglied des Pfarrkirchenrates. Gerade in den Jahren der politischen Verfolgung hat er sich durch ein offenes Bekenntnis für den Glauben seiner Väter eingesetzt. Mit seiner mitsorgenden Gattin und später dann auch mit seinen Kindern verstand er es, die altrenommierte Gaststätte zu erneuern und den Erfordernissen unserer Zeit anzupassen, wobei er aber immer darauf sah, daß Wälderbrauch und Wäldersitte hochgehalten wurde. Diese Aufgeschlossenheit für die Erfordernisse seines Berufes waren der Anlaß, daß Komm.-Rat Natter immer wieder in den Verbandsausschuß des Landesverbandes für Fremdenverkehr gewählt wurde und in der Vorarlberger Handelskammer Sitz und Stimme hatte. Von der Raiffeisenkasse Bezau, der er durch fast 40 Jahre, davon 25 Jahre als umsichtiger und vorausschauender Obmann, angehörte, wurde er 1951 in den Aufsichtsrat des Vorarlberger Genossenschaftsverbandes berufen, wo er nicht nur die Interessen der vielen Genossenschaften des Bregenzerwaldes vertreten, sondern auch am Geschehen in der gesamten Raiffeisenorganisation des Landes teilnehmen konnte. Es war wohlverdiente Anerkennung, als Oskar Natter zum Kommerzialrat ernannt wurde.

Größere Anerkennung aber war ihm die treue Verbundenheit seiner Freunde und seiner Mitarbeiter auf den verschiedensten Interessengebieten, ja der ganzen Bregenzerwälder Talschaft.

Moses, der Gottesmann, sang in einem Liede (Ps 88, 10): „Siebzig ist unserer Jahre Zahl, wenn es hoch geht, achtzig Jahre; das meiste davon ist Mühsal und Schmerz, rasch zieht es vorüber und wir fliehen dahin.“ Mag auch die allgemeine Lebenserwartung höher geworden sein, „Mühsal und Schmerz“ bleiben die Begleiter des Alters. So war es auch mit dem 1881 in Mörlen (Westerwald) geborenen Abt Alberich (Johann) Steiger (1897—99) aus der belgischen Abtei Val-Dieu. Schon als er 1955 sein Goldenes Priesterjubiläum feierte (wir durften damals in einem Berichte auf seine besonderen Verdienste während der Besetzung Belgiens hinweisen), hatte er nicht nur die Reife des Alters, sondern auch schon die ersten Beschwerden des Alters, die ihn dann nach mehr als 20jähriger, segensreicher Tätigkeit als Abt von Val-Dieu zwangen, Würde und Bürde eines Abtes niederzulegen. Es begannen für ihn Jahre der Zurückgezogenheit und der Stille. Im Leide mußte Abt Alberich der ewigen Heimat entgegenreifen. Am 15. März sprach Gott über dieses Leben das große Amen.

Am 28. März starb in Andelsbuch Landwirt Georg Bär. Nur ein Jahr (1924 bis 1925) war der in Andelsbuch 1910 Geborene in der Handelsschule in der Mehrerau. Aus dem Zweiten Weltkrieg kam er krank in die Heimat zurück, und die Strapazen des Krieges waren schuld an seine frühen Sterben. Trotzdem er nur so kurze Zeit in der Mehrerau war, blieb er dem Kollegium in echter Treue verbunden und freute sich, wenn ein ihm bekannter Mehrerauer Pater zur Aushilfe nach Andelsbuch kam.

Am 1. Mai starb in Triberg im Schwarzwald einer der ältesten oder der älteste der ehemaligen Zöglinge, Gottlieb Stadler. 1877 in Braunenweiler bei Saulgau geboren, war er 1893—96 in der Mehrerau, wandte sich dem kaufmännischen Beruf zu und stieg als Stadtkassabeamter in Triberg bis zur leitenden Stellung eines Stadtkassenbuchhalters, die er bis 1947 innehatte. Aber nur der Jahre wegen mußte Stadler in Pension gehen. Aus gesundheitlichen Gründen hätte er den Dienst noch weiter erfüllen können. Bis in die letzten Jahre machte ihm das Alter keine Beschwerden. Er machte weite Wanderungen und konnte Stiegen steigen, wo viel Jüngere längst eine Schnaupause einschalten mußten. Echter schwäbischer Mutterwitz und Humor verließen ihn nicht bis zum letzten Tage. So war er einer der markantesten und allseits beliebtesten Bürger von Triberg. Den Besuch in der Mehrerau hat er immer wieder aufgeschoben, bis es dann nicht mehr ging.

Am Samstag vor Pfingsten, 1. Juni, starb in seiner Heimat nach arbeitsreichem Leben und kurzer Krankheit Allbauer Alfons Hiebrand. In Schlier, Württemberg, 1886 geboren, war er zusammen mit seinem Bruder Benno 1897 bis 1901 in der Mehrerau. Während aber sein Bruder das Studium fortsetzte, übernahm Alfons den väterlichen Hof.

Jahresbericht

des Gymnasiums der Cistercienser in Mehrerau-Bregenz
über das Schuljahr 1967/68, veröffentlicht von der Direktion.

1. Lehrer und Lehrfächerverteilung

1. Roder Dr. P. Adalbert, Direktor, Regens, geprüft für L, G; unterrichtete G 5, 8; Phil. 8; Chorgesang.
2. Amann Dr. P. Leopold, geprüft für L, G; unterrichtete L 3, 8; G 6; BE 7, 8; Verwalter der Stiftsbibliothek (zugleich Lehrerbibliothek). Kustos der audio-visuellen Lehrbehelfe; Klassenvorstand 8.
3. Blum P. Gottfried, Subprior; geprüft für L, G; unterrichtete L 4, 5, 7; G 7; H 2; Klassenvorstand 7.
4. Huber P. Nivard, Präfekt im Internat, geprüft für M, Lü; unterrichtete M 6, 7; Lü 6—8; Kustos des Kabinetts für Leibesübungen; Klassenvorstand 6.
5. Lauterer Dr. P. Kassian, Präfekt im Internat, geprüft für R; unterrichtete R 3—8; Phil. 7; Klassenvorstand 4.
6. Schaidle P. Ambrosius, Präfekt im Internat, geprüft für R; unterrichtete R 2; D 1, 2; Klassenvorstand 2.
7. Scharnhorst P. Adalbert, unterrichtete R 1; H 3, 4; Ha 2, 4.
8. Schauler P. Michael, Präfekt im Internat; unterrichtete E 1b, 2b.
9. Sinz Dr. P. Paulus, geprüft für Ng, m, ph; unterrichtete Ng 7, 8; Kustos für Ng.
10. Spahr DDr. P. Kolumban, Prior, geprüft für H, Gg; unterrichtete H 5—8; Gg 1; Kustos für H, Gg; Klassenvorstand 1.
11. Wasserer P. Stephan, geprüft für D, L; unterrichtete D 3; L 6; Klassenvorstand 3.

Weltliche Vertragslehrer:

1. Fetz Leopold, akademischer Maler, unterrichtete BE 1—5.
2. Flatz Konrad, Lehrer an der kaufm. Berufsschule, unterrichtete Lü 3—5.
3. Germann Dr. Alois, Professor, geprüft für D, E; unterrichtete D 6; E 4; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
4. Hämmerle Josef, Professor, geprüft für M, Ph; unterrichtete M 4, 5, 8; Ph 2—4, 6—8; Ch 3, 4, 6. Kustos für Ph, Ch.
5. Hauns Schmid Anton, Professor, geprüft für D, E; unterrichtete D 4, 5, 7, 8; E 1a, 2a, 5. Literaturkunde; Klassenvorstand 5.
6. Huber Arthur, Professor, geprüft für Gg, Lü; unterrichtete Gg 3, 4; hauptamtlich an der HTBLVA Bregenz.

Chronik des Schuljahres 1967/68

7. Jäger Dr. Kurt, Professor, geprüft für E, Gg; unterrichtete E 3, 7; Gg 8; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
8. König Josef, Professor, geprüft für H, Gg; unterrichtete Gg 2, 5—7; Kz 5; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
9. Loidl Josef, Lehrer an der Musikschule Bregenz; unterrichtete ME 1—5.
10. Schwenninger Ferdinand, Professor, geprüft für M, Lü; unterrichtete M 1—3; Lü 1, 2.
11. Winder Dr. Hans, Professor, geprüft für E, Fr; unterrichtete E 6, 8; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.

2. Lehrplan und Stundenübersicht

Klasse:	1	2	3	4	5	6	7	8
Religion (R)	2	2	2	2	2	2	2	2
Deutsch (D)	5	4	4	4	3	3	3	3
Latein (L)	—	—	5	5	5	5	4	4
Griechisch (G)	—	—	—	—	5	4	4	4
Englisch (E)	5+5	4+4	3	3	2	3	2	2
Geschichte (H)	—	3	2	2	2	2	3	2
Geographie (Gg)	2	2	2	2	2	2	2	2
Naturgeschichte (Ng)	—	—	—	—	—	—	2	2
Physik (Ph)	—	2	2	2	—	2	2	3
Chemie (Ch)	—	—	2	2	—	2	—	—
Mathematik (M)	4	4	3	3	3	4	2	2
Phil. Einf.-Unterricht (Phil)	—	—	—	—	—	—	2	2
Bildn. Erziehung (BE)	2	2	2	2	2	—	2	2
Handarbeit (HA)	—	2	—	2	—	—	—	—
Musikerziehung (ME)	2	2	2	1	2	—	—	—
Leibesübungen (Lü)	4	4	2	2	2	2	2	2
Freifach								
Kurzschiff	—	—	—	—	1	—	—	—
Unverbindliche Übungen								
Literaturkunde		Mehrklassenkurs						
Chorgesang		Mehrklassenkurs						

Mangels ausreichender Lehrkräfte mußte der Unterricht in Naturgeschichte in einigen Klassen entfallen, der Unterricht in Leibesübungen in einigen Klassen gekürzt werden.

11. und 12. September: Aufnahme- und Wiederholungsprüfungen.
13. September: Eröffnungskonferenz.
14. September: Eröffnungsgottesdienst.
15. September: Beginn des Unterrichts.
18. September: Schriftliche Reifeprüfungen im Herbsttermin.
25. September: Arbeitstagung der Lehrer an Höheren Schulen.
28. September: Theater für Vorarlberg. Schülervorstellung für die 4. bis 8. Klasse: Thornton Wilder, „Unsere kleine Stadt“.
17. Oktober: Mündliche Reifeprüfung unter dem Vorsitz von LSI OSIR Dr. Elmar Lutz. Der Kandidat wird für reif erklärt. Schulfilm für die 1. bis 8. Klasse: „Die eiserne Jungfrau“.
18. Oktober: Beginn der Fluoraktion an der Unterstufe.
11. und 12. November: Die 8. Klasse nimmt über Einladung der Vorarlberger Volkswirtschaftlichen Gesellschaft an einem Seminar in Bezau teil.
22. November: Fachinspektor für Musikerziehung Dr. Anton Dawidowicz besucht den Unterricht in einigen Klassen.
5. Dezember: 1. Trimesterkonferenz.
9. Dezember: Trimesterschluß.
16. Dezember: Schulfilm für die 6. bis 8. Klasse: „Ein Glas Wasser“.
18. Dezember: Fachinspektor für Bildnerische Erziehung, Ak. Maler Adolf Degenhart, besucht den Unterricht in einigen Klassen.
23. Dezember bis 7. Jänner: Weihnachtsferien.
8. Jänner: Elternsprechtag.
9. und 10. Jänner: Berufskundliche Maturantentage.
22. bis 27. Jänner: Schiwoche für die 7. Klasse auf der Id-Alpe (Paznaun). Leitung: P. Nivard Huber und Vl. Konrad Flatz.
23. Jänner: Die Teilnehmer des Seminars für Lehrer an AHS besuchen unsere Anstalt. Schulfilm für die 1. und 2. Klasse: „Kinder der Berge“.
27. Jänner: Fachinspektor für kath. Religion OSIR Msgr. Dr. Adolf M. Greissing besucht den Unterricht in einigen Klassen.
3. Februar: Schulfilm für die 3. bis 5. Klasse: „Platz an der Halde“.

8. Februar: LSI OSIR Dr. Elmar Lutz besucht den Unterricht in einigen Klassen. Theater für Vorarlberg. Schülervorstellung für die 6. bis 8. Klasse: B. Shaw, „Helden“.
9. Februar: Schiweltkämpfe der Mittleren und Höheren Schulen.
19. bis 24. Februar: Schiwoche der 3. und 5. Klasse auf Matschwitz unter Leitung von P. Nivard Huber und Prof. Anton Haunschmid.
26. und 27. Februar: Als Direktorstages unterrichtsfrei.
29. Februar: Schitag der 4. Klasse auf dem Bödele.
8. März: 2. Trimesterkonferenz.
9. März: Trimesterschluß.
11. und 12. März: Religiöse Übungen für die 1. bis 6. Klasse.
11. bis 13. März: Religiöse Übungen für die 7. und 8. Klasse.
22. März: Berufsfest für die 4. Klasse.
29. März: Schulfilm für die 1. und 2. Klasse: „Der Hund, der Herr Bozzi hieß“. Schitag der 6. und 8. Klasse in Mittelberg.
30. März: Die Schüler der 5. bis 8. Klasse besuchen im Theater am Kornmarkt das Konzert des verstärkten Lindauer Musikschulorchesters mit den Einführungen von Prof. Hubert Marle.
4. April: Schulfilm für die 7. und 8. Klasse: „La strada“.
6. bis 16. April: Osterferien.
17. April: Elternspredtag.
22. April: Theater für Vorarlberg: Schülervorstellung für die 6. bis 8. Klasse: „Urfaust“.
9. Mai: Schulfilm für die 1. und 2. Klasse: „... und jetzt Miguel!“
18. Mai: Maturazulassungskonferenz.
20. bis 24. Mai: Schriftliche Reifeprüfungen im Sommertermin.
23. Mai: Der Auswahlchor des Gymnasiums nimmt am Landessingen teil und wird mit „sehr gut“ bewertet.
11. Juni: Wandertag der Unterstufe.
14. Juni: Wandertag der Oberstufe.
18. Juni: Sportfest der Unterstufe.
24. Juni: Aufnahmeprüfungen.
26. und 27. Juni: Mündliche Reifeprüfungen im Sommertermin unter dem Vorsitz von Direktor Hofrat Dr. Reinhold Hefel.
28. Juni: Sportfest der Oberstufe.
2. Juli: 3. Trimester- und Abschlußkonferenz.
5. Juli: Schlußgottesdienst.

Lesestoffe aus den Fremdsprachen

Latein

6. Klasse: Vergil, Aen. I 1—440, 494—632; II 1—56, 201—245, 486—623; Bucolica, 1. ecl.; Georg. II 136—176; Cicero, or. I in Cat.; Sallust, bel. Cat. c. 1—50, 55—61.
7. Klasse: Cicero, de div. II 1—3; Tusc. disp. I 1—8; 93—103; V 10—11, 15—17; de orat. III 60—67, 72; de nat. deorum I 1—4, 10—12; de fin. I 29, 30, 37, 38, 40—42; Somnium Scipionis; Cato Maior 1—8. ep. ad Att. I 2; III 3—6; IV 1; ad fam. III 2; IV 1; V 7; IX 6a; 11a; XIII 15; XIV 2, 6. Plinius I 1, 9; II 17; VI 16; ad Traian. 1. 33 et 34, 96 et 97. Catull c. 1, 2, 3, 5, 7, 8, 9, 13, 31, 43, 45, 46, 49, 50, 65, 70, 72, 75, 87, 92, 107, 109; Tibull I 3; IV 2, 4, 5; Propert I 7; III 21; IV 6, 11.
8. Klasse: Tacitus, An. I 1—13, 56—62; II 69—73; III 65; IV 32—33; VI 45—46, 50—51; Germania c. 2, 5, 9—10, 18—20, 22—23; Horaz c. I 3, 4, 10, 11, 14, 18, 22, 32, 37; II 3, 6, 13, 14; III 13, 30; IV 3, 5, 7, 8, 12; Carmen saeculare; Jamben 1, 2; ep. II 3.

Griechisch

6. Klasse: Homer, Ilias I 432—477, 493—600; II 243—277, 455—483; III 189 bis 244; IV 399—502; IX 162—416; XXII 431—459; Herodot I 1—5, 23—24, 28—33, 85—87, 108—113, 191; II 121—123, 124 f; III 39—43, 122—125; IV 42 f; V 105.
7. Klasse: Plato, Apologie, Kriton; Homer, Odyssee I 1—105, 156—220; II 1—127, 242—259; III 418—463; IV 103—170, 235—305; 351—569; V 1—54; IX 105—135; XI 12—58, 90—224; XIX 103—157; XXIII 152 bis 262.
8. Klasse: Sophokles, König Oedipus; Plato, Prof. c. 1—17; Symposion c. 32—37; VII. Brief; Phaidon c. 63—67; Homer, Odyssee XIX 1—250.

Themen der Aufsätze und Vorträge in Deutsch

5. Klasse:

1. Inhaltsangabe: Die Eiserne Jungfrau (Schulfilm)

2. Erlebnisbild:

- Ein Spaziergang im Nebel
- Ein Theaterbesuch
- Die Rumpelkammer

3. Facharbeit:

- Wie stellen Sie sich einen außerordentlichen Schüler vor?
- Was verlangen Sie von einem guten Lehrer?
- Wie versucht der Alpenkönig, Rappelkopf zu bekehren?

4. Bilddeutung:

- Pieter Breughel d. A., Bauerntanz
- Vincent van Gogh, Die Brücke

5. Erörterung:

- Welche Vor- und Nachteile würde eine tägliche Turnstunde mit sich bringen?
- Das Auto — Fluch oder Segen?
- Für und wider eine Klassenzeitschrift

Vorträge: Nukleare Waffen, Schrecken der Menschheit (Brugger). Deutschlands größte Dichterin (Eberle). Der Benzinmotor (Heim). Wann ist der Mensch wirklich tot? (Kreutzer). Die Reise des französischen Staatspräsidenten (Lonsdorfer). Fernrohr und Mikroskop (Maly). Die Rheinregulierung (Marle). Der Wankelmotor (Mayer). Der Schilf (Mitter). Der Zweite Weltkrieg (Moriggl). Fliegen, ein Traum der Menschheit (Peintner). Das Aquarium (Schallert). Indien (Schöffthaler). Wozu neutrale Staaten? (Schwägler). David Livingstone (Türtscher). Franz Schubert (Weber). Edison (Wehinger). Bedeutung des Sportes (Weiss). Die Raumfahrt (Wielath). Wasserturbinen (Wolf). Sauerbruch (Künzel).

6. Klasse:

- Machen Maschinen unser Leben ärmer oder reicher?
 - Haltet Ihr die Einführung eines Welttierschutztages für angebracht?
 - Bekommt das Brot die ihm gebührende Wertschätzung?
 - Ist der Sport, wie er bei uns betrieben wird, erzieherisch wertvoll?

- Ist unsere Jugend begeisterungsfähig? Wofür?
 - Die Sprache des Bildes in Shakespeares „Macbeth“.
 - Macbeths Kampf um sein Seelenheil.
 - Unter welchen Voraussetzungen achtest du einen Mitmenschen?
- Wünsche an das neue Jahr
 - Worin liegt der Unterschied zwischen Heimatliebe und Patriotismus?
 - Was ist „Ehre“?
- Wie erklären Sie sich die ungeheure Popularität der „Krimis“ im Fernsehen und in der Literatur?
 - Mensch, werde wesentlich! Ein Mahnruf aus barocker Zeit.
 - Leben wir gesund?
- Was halten Sie von den Studentendemonstrationen in aller Welt?
 - Soll das Rundfunkprogramm nach den Wünschen der Hörer gestaltet werden?
 - Glauben Sie, daß Sie jemals den Beruf eines Arztes (Politikers, Lehrers) ergreifen könnten?

Vorträge: Die Machtelite Rußlands (Allgäuer). Mafia (Eugster). Ing. Julius Raab (Fend). Martin Luther, vom Thesenanschlag bis zum Wormser Reichstag (Fritz). Französische Revolution (Hauweis). Todesstrafe, ja oder nein? (Hildenbrand). Die neunte Seligkeit — Das Licht und Dunkel des Films (Holzer). Verhältnisse in Ostdeutschland (Hornik). LSD und seine Auswirkungen (Klink). Dr. Engelbert Dollfuß (Kots). 20. Juli 1944 (Lehn). Vulkanismus — Erdbeben (Leimser). Ost minus West = Null (Manal). Farbfernsehen (Nipp). Lawinenkunde (Rauch). Barockbaumeister aus Vorarlberg (Riezler). Die Herkunft des Menschen (Saile). Gotischer Manierismus und Donauschule (Schlachter). Machtelite Rotchinas (Vogel). Friedrich der Große und Preußen (Zimmer). Das fürstliche Haus der Hohenzoller (Zoll).

7. Klasse:

1. (zweistündig)

Literarische Facharbeit:

- Was hält der aufgeklärte Nathan von der Religion und den Religionen? (Lessing „Nathan der Weise“).
- Warum wählen die Schüler besonders gern Thornton Wilders „Unsere kleine Stadt“ für ihre Aufführungen?
- Steckt im absurden Theater vielleicht doch ein tiefer Sinn? Versuchen Sie diese Frage am Beispiele von E. Ioneskos „Opfer der Pflicht“ zu beantworten!

2. (zweistündig)

Besinnungsaufsatz:

- a) Carpe diem!
- b) Man muß die Menschen zu ihrem Glück zwingen.
- c) LSD — Grundlage einer neuen Kultur?
- d) Wie kann man nur einen Schnitzler aufführen, noch dazu in Vorarlberg?

3. Begriffserläuterung:

- a) Vaterlandsliebe — Nationalismus — Weltbürgertum.
- b) Disziplin — Zivilcourage.
- c) Liebe — Liebelei (Beispiel: A. Schnitzlers „Liebelei“).

4. (Satirische) Plauderei:

- a) Frag die Sterne!
- b) Brauche Ruhe! Soeben aus dem Urlaub zurück.
- c) Nur einer von Millionen versteht die internationale Lage. Seltsam, wie oft wir diesem einen begegnen!

5. (zweistündig)

Besinnungsaufsatz:

- a) „Das Radio ist eine Strafe Gottes.“ (Theodor Heuss).
- b) Das Fernsehgerät — Traum oder Alptraum unserer Zeit?
- c) Das Grundthema in Brechts „Leben des Galilei“ ist eng verwandt mit der Thematik in Dürrenmatts „Die Physiker“. Erarbeiten Sie die Thematik der beiden Werke und legen Sie Ihre Meinung zu diesem Problem dar!

Vorträge: Wird das menschliche Denken durch die Automation geschädigt? (Döring). Erholt sich der heutige Mensch richtig? (Dörle). Mein Lieblingsautor: A. J. Cronin (Favero). Österreichs Schulwesen — Chaos der Zukunft? (Fend). Hat die Bewegung der Hippies eine Zukunft? (Fitz). Das schöne Stadtleben (Fritz). Lassen sich Nationalbewußtsein und Europagedanke vereinigen? (Hagspiel). Ist der Generationskonflikt heutzutage besonders groß? (Klink). Warum gelangen heute so viele Menschen zu einer atheistischen Weltanschauung? (Malin). Bestimmt die Umwelt unser Leben? (Maly). Wird die Musik durch die technischen Mittel der Aufnahme mehr gefördert oder gefährdet? (Mayer). LSD — Fluch oder Segen? (Oss). Ist der Terror in Südtirol gerechtfertigt? (Röck). Die Freiheit des menschlichen Willens (Schwegel). Die Wirtschaft braucht die Frau, doch leidet darunter nicht das Familienleben? (Vorderwinkler). Was ist Liebe? (Weiss). Das Internat — eine Notlösung? (Zitt).

8. Klasse:

1. (zweistündig)

- a) Ein Tag ohne Zeitung — ein verlorener Tag! Stimmen Sie diesem Werbeslogan zu?
- b) „Der Mensch ist dazu verurteilt, frei zu sein.“ Was meint Sartre damit, und wie stehen Sie zu dieser Ansicht?
- c) „Ihr seid ein Christ, ein besserer Christ war nie“, sagt der Klosterbruder zu Nathan. Warum nennt er den Juden einen Christen? Stimmen Sie mit Lessings Ansicht überein?
- d) Versuch einer Apologie des absurden Theaters.

2. (zweistündig)

Aus dem 16. Redewettbewerb:

- a) Der Friede kommt nicht von selbst — aktive Neutralität
- b) Ist Patriotismus in unserer Zeit angebracht
- c) Demokratie beginnt in der Familie
- d) Mein Lernerfolg — Baustein für Österreichs Wirtschaft.

3. (dreistündig)

- a) „Es ist schwieriger, Vorurteile zu zertrümmern als Atome.“ (Albert Einstein) — Diskutieren Sie einige Ihnen bekannte Vorurteile unserer Zeit!
- b) Eine Apologie des humanistischen Gymnasiums
- c) „Ein Theater ohne Engagement kann ich mir nicht vorstellen. Immer wird der ganze Mensch aufgerufen, sein Herz und sein Verstand. Das Theater braucht den Menschen ganz und gar, oft verzehrt es ihn.“ (Andre Revelly)

Vorträge: Die Rede eines Ministers zur Eröffnung eines Kraftwerkes (Alpenheim). Wer ist gebildet? (Bitschi). Primärerlyrik (Both). Der Staatsfeiertag (Glos). Bildung oder Ausbildung? (Fritz). EWG, EFTA und Österreich (Koller). Ist Allgemeinbildung heute noch aktuell? (Krug). Welche Aufgaben hat eine gute Zeitung zu erfüllen? (Lässer). Die Rassenfrage in Amerika (Mathis). Ist die Vereinigung der christlichen Kirchen in nächster Zeit eine reale Möglichkeit? (Oberhauser). Die Aufgaben des Gebildeten in unserer Zeit (Peter). Technik, eine Störung in den zwischenmenschlichen Beziehungen? (Riffinger). Mondfahrt oder Bewässerung der Sahara, (Schmid). Suchtgifte und Gammlertum — eine Gefahr für den kulturellen Fortschritt? (Strasser). Das Phänomen Okkultismus — Schwindel oder Wirklichkeit? (Willmann).

Reifeprüfungen

Herbsttermin 1967

Die schriftliche Reifeprüfung wurde vom 18. bis 21. September abgehalten. Es war zu bearbeiten:

Deutsch:

1. Halten Sie den jungen Menschen vorwiegend für Objekt oder Subjekt der Erziehung?
2. Die Überwindung von Vorurteilen — eine entscheidende Aufgabe unserer Zeit.
3. Warin sehen Sie Eigenart, Vorzüge, Mängel und besondere Aufgaben der Menschen Ihrer engeren Heimat?

Latein:

Cicero, in Verrem II 2, 2—4
Sizilien wird römische Provinz.

Griechisch:

Xenophon, Apomnemoneumata III 12, 4—7
Der Wert körperlicher Erlüchtigung.

Mathematik:

1. Die Gerade $21y = 3x + 45$ schneidet den Kreis, der durch die Punkte A (9/—18), B (33/—6), C (30/3) hindurchgeht.
Berechne den Flächeninhalt jenes Dreiecks, welches von der Geraden und den in Schnittpunkten der Geraden mit dem Kreis errichteten Tangenten gebildet wird!
2. Drei Zahlen bilden eine geometrische Reihe mit dem Anfangsglied 9. Subtrahiert man von ihnen der Reihe nach 4,4 und 5, so erhält man eine arithmetische Reihe.
a) Wie heißen die drei Zahlen der arithmetischen Reihe?
b) Wie heißen die drei Zahlen der geometrischen Reihe?
3. Das Dreieck: $b = 43$ cm, $\alpha = 62^\circ$, $\gamma = 71^\circ$ rotiert um eine Achse, die zur Seite b parallel ist und durch den Eckpunkt B geht. Berechne das Volumen des entstehenden Rotationskörpers!
4. Eine Parabel von der allgemeinen Form $y = ax^2 + bx + c$ geht durch die Punkte $P_1(2/3)$, $P_2(-1/—3/5)$, $P_3(4/1)$.
a) Wie lautet ihre Gleichung?
b) Wie lautet die Gleichung der Ableitungsfunktion?
c) Die Parabel und ihre Ableitungsfunktion sind zu zeichnen (Einheit: 1 cm)!

Die mündliche Reifeprüfung fand am 17. Oktober statt unter dem Vorsitz des LSI Dr. Elmar Lutz. Der Kandidat wurde für reif erklärt.

Sommertermin 1968

Die schriftliche Reifeprüfungen wurden vom 20. bis 24. Mai abgehalten. Es waren folgende Themen zu bearbeiten:

Deutsch:

1. Der Fortschritt der Wissenschaft verlangt Fachleute; die Lehrpläne unserer Gymnasien streben aber noch immer Allgemeinbildung an. Wie ist das zu vereinbaren?
2. Welche Beweggründe sollen bei der Berufswahl den Ausschlag geben?
3. „Die englische Literaturgeschichte versucht jeden Dichter in einen Maßanzug zu kleiden, die deutsche dagegen kommt mit Konfektionsanzügen.“ Stimmen Sie dieser Auffassung zu? Können Sie Beispiele dafür geben?

Latein:

Livius a. u. c. 36
Scipios Verhalten nach der Schlacht bei Zama.

Griechisch:

Homer, Ilias XXIV 696—730
Heimkehr des toten Helden.

Mathematik:

1. Von einem P eines vor einer Kirche gelegenen Platzes wird das 5 m hohe Turmkreuz auf der Turmspitze anvisiert. Der Höhenwinkel zum Fußpunkt des Kreuzes beträgt $23^\circ 15' 12''$ und der Höhenwinkel zur Spitze des Kreuzes beträgt $29^\circ 56' 46''$. Berechne die Höhe des Turmes! (Bis zur Kreuzspitze)
2. a) Ein Schüler erhält bei der Vollendung des 7. und 8. Lebensjahres je einen Betrag von a Schilling. Diese Beträge legt er in die Sparkasse ein, damit er, beginnend bei der Vollendung des 19. Lebensjahres, 5 Jahre hintereinander einen gleich hohen Betrag r abheben kann. Wie hoch wird ein derartiger Betrag ausfallen, wenn $p\%$ bei halbjährlicher Kapitalisierung gerechnet werden?
b) $p = 4\%$, $a = 18.000$ S, $r = ?$
3. Unter welchem Winkel wird die Ellipse $16x^2 + 81y^2 = 5184$ durch einen inhaltsgleichen konzentrischen Kreis geschnitten.
4. Einer Kugel mit dem Radius 18 cm ist die inhaltgrößte, regelmäßige, quadratische Pyramide einzuschreiben. Wie groß ist ihr Inhalt?

Die mündlichen Reifeprüfungen fanden unter dem Vorsitz von Direktor Dr. Reinhold Hefel am 26. und 27. Juni statt. Elf Kandidaten wurden für reif erklärt, davon Robert Strasser für reif mit Auszeichnung. Zwei Kandidaten wurden auf den Herbsttermin zurückgestellt.

Statistik der Schüler

1. Zahl

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Zu Anfang 1967/68	42	36	35	36	21	22	17	15	224
Während des Jahres eingetreten	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Während des Jahres ausgetreten	—	3	1	—	—	—	—	—	4
Zu Ende 1967/68	42	33	34	36	21	22	17	15	220

2. Geburtsland

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Vorarlberg	26	22	23	22	13	11	10	6	133
Tirol	7	3	4	7	4	1	2	5	33
andere Bundesländer	2	1	1	—	1	1	1	—	7
DBR	5	5	4	6	2	8	4	4	38
England	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Indien	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Liechtenstein	—	2	1	—	—	1	—	—	4
Schweiz	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Ungarn	—	—	1	—	—	—	—	—	1
USA	1	—	—	—	—	—	—	—	1
zusammen	42	33	34	36	21	22	17	15	220

3. Muttersprache

Deutsch:	216
Englisch:	3
Ungarisch:	1

4. Religionsbekenntnis

Römisch-katholisch: alle

5. Alter

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
1957	16	—	—	—	—	—	—	—	16
1956	22	8	—	—	—	—	—	—	30
1955	4	16	7	—	—	—	—	—	27
1954	—	7	19	9	—	—	—	—	35
1953	—	2	7	13	4	—	—	—	26
1952	—	—	1	10	11	6	—	—	28
1951	—	—	—	4	4	8	2	—	18
1950	—	—	—	—	2	7	10	3	22
1949	—	—	—	—	—	1	2	3	6
1948	—	—	—	—	—	—	3	7	10
1947	—	—	—	—	—	—	—	1	1
1946	—	—	—	—	—	—	—	1	1
zusammen	42	33	34	36	21	22	17	15	220

6. Staatszugehörigkeit

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Österreich	35	26	28	31	18	13	13	12	176
DBR	6	5	5	4	2	8	4	3	37
Liechtenstein	1	2	1	—	—	1	—	—	5
Schweiz	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Staatenlos	—	—	—	1	—	—	—	—	1
zusammen	42	33	34	36	21	22	17	15	220

Nachtrag zur Klassifikation 1966/67

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Bewilligte Wiederholungsprüfungen	3	4	6	3	5	3	—	—	24
Bestanden	2	2	5	2	2	2	—	—	15
Nicht bestanden	1	2	1	1	3	1	—	—	9
Sehr gut geeignet	3	3	2	2	2	2	—	2	16
Geeignet	30	26	30	23	20	15	15	14	173
Nicht geeignet	4	2	5	1	4	1	—	—	17
zusammen	37	31	37	26	26	18	15	16	206

Klassifikation am Ende des Schuljahres 1967/68

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Sehr gut geeignet	1	4	—	1	2	5	3	1	17
Geeignet	30	27	27	32	17	17	14	12	176
Nicht geeignet	1	1	5	—	—	—	—	1	8
Wiederholungsprüfungen	10	1	2	3	1	—	—	1	18
Nachtragsprüfungen	—	—	—	—	1	—	—	—	1
zusammen	42	33	34	36	21	22	17	15	220

Schülerverzeichnis

Die Namen der ausgetretenen Schüler sind eingeklammert. Der Stern bedeutet sehr gut geeignet bzw. reif mit Auszeichnung. Die Ortsnamen bedeuten Geburts- und Wohnort.

1. Klasse: 42 Schüler

Auer Josef Franz, Innsbruck, Ötz	Langenfelder Waller, Wien, Lech
Bertsch Albert, Götis	Lingg Elmar, Au (Bregenzerwald)
Bihlmayer Helmut, Dornbirn	Lutz Paul, Breitenwang, Lech-Aschau
Blocher Siegfried, Sigmaringen, Rosna	Matt Eduard, Zams, St. Anton a. A.
Bösch Reinhard, Dornbirn, Lustenau	Mayer Markus, Lustenau, Götzis
Fend Reinhold, Dornbirn	Metzler Josef, Bregenz, Bizau
Feuerstein Walter, Dornbirn	Michaeler Alexander, Zams, Scharnitz
Fink Georg, Bregenz, Bezau	Neyer Andreas, Dornbirn
Gasser Hans, Bregenz	Ölz Claus-Thomas, Dornbirn
Haid Helmut, Ötz	Petnig Heinz, Lustenau
* Hämmerle Markus, Lustenau	Riedmann Harald, Lustenau
Hann Gerhard, Dornbirn, Lauterach	Saxenhammer Dietmar, Dornbirn
Harlacher Stefan, Bovey-Tracey, Engl., Vaduz	Schallmoser Norbert, Hard, Bregenz
Hofer Albert, Lustenau	Schmid Michael, Berlin, Ofterschwang/Allgäu
Hofer Markus, Dornbirn, Götzis	Stocker Alexander, Allshausen
Honeck Gerhard, Nenzing	Sutterlüty Christof, Lustenau, Lech
Kaufmann Walter, Bregenz, Bezau	Trinker Wolfgang, Radkersburg, Arbon
Kessler Engelbert, Mittelberg	Weiss Marlin, Stuttgart, Friedrichshafen
König Guntram, Bregenz, Hard	Wolf Helmut, Ischgl
Kopf Karlheinz, Hohenems, Allach	Wolf Paul, Zams, Ischgl
Kreutzer Harvey, Lewes, USA	
Meersburg	
Krezdorn Silvio, Ostrach, Jettkofen	

2. Klasse: 36 — 3 Schüler

* Bischof Thomas, Götzis	Kinzel Dietmar, Bregenz
* Bischofberger Norbert, Mellau	Köberle Rudolf, Oberstdorf, Riezlern
Bösch Harald, Lustenau	Kohler Hans, Bludenz
Brodmann Wolfgang, Freiburg i. Br., St. Blasien	Kroth Elmar, Hirschegg
Fink Jadok, Bregenz, Bezau	Kugler Christian, Innsbruck
Gregoric Thomas, Dornbirn	* Lehn Norbert, Saulgau, Erlingen
Haid Anton, Ötz	Luger Thomas, Bregenz
Hasler René, Eschen	Marxer Horst, Eschen
Herz Klaus, Lindau	Metzler Wolfgang, Feldkirch, Dornbirn
Hipp Gerhard, Dornbirn, Götzis	Meusbürger Wilhelm, Bregenz, Bezau
Hofer Ernst, Dornbirn, Lustenau	Michaeler Johann, Zams, Scharnitz
Jennerwein Karlheinz, Dornbirn, Lustenau	Micheluzzi Hubert, Bregenz
Jutz Thomas, Wiener Neustadt, Dornbirn	Ochsenreiter Wolfgang, Bregenz, Fufach
(Kessler Gerhard, Immenstadt, Riezlern)	Oss Gerd, Oberstaufen, Balderschwang
	Ostertag Burghard, Feldkirch

Sandholzer Richard, Bregenz, Dornbirn
(Ströhle Markus, Götzis)
Vogel Thomas, Mittelberg
(Vögel Josef, Hohenems, Gurtis)

Voller Andreas, Hard
Waibel Erich, Lustenau
Wohlgenannt Arno, Lustenau, Dornbirn

3. Klasse: 35 — 1 Schüler

Batliner Rudolf, Eschen	Herzischny Milan, Hohenems, Feldkirch
Bischof Hermann, Bizau	Hiltbold Johann, Stengen, Seefeld
Blocher Gerhard, Sigmaringen, Rosna	Hofer Dietmar, Bregenz, Riezlern (Kathan Richard, Friedrichshafen, Langenargen)
Böhler Günther, Schwarzach	Kessler Wolfgang, Ludwigshafen, Hirschegg
Bösch Wilfried, Bregenz, Lustenau	Kugler Ferdinand, Innsbruck
Broger Diethelm, Hirschegg	Kurin Georg, Budapest, Schrobenhausen
Erne Eduard, Schlins	Nachbaur Bernhard, Hard, Fufach
Eugster Arno, Langenegg	Neusser Andreas, Hohenems
Fenkarl Herbert, Hohenems	Ninol Günther, Hohenems, Götzis
Felz Hermann, Bregenz	Ruess Gerd, Weißenhorn, Sankt Mang
Gamon Hans, Nenzing	Winsauer Josef, Bregenz
Haag Adrian, Dornbirn, Nenzing	Woblistin Armin, St. Ruprecht, Seefeld
Hämmerle Gernot, Bregenz, Lustenau	Wolf Ferdinand, Sandweier
Haueis Alois, Zams	Zift Christian, Bludenz
Hefel Kurt, Bludenz	
Heine Willi, Langenargen	
Heinzle Alfred, Bregenz	
Henz Michael, Dornbirn, Lustenau	
Herburger Hubert, Dornbirn	
Herburger Ulrich, Dornbirn, Götzis	

4. Klasse: 36 Schüler

Alge Gerhard, Lustenau	Obwegeser Guntram, Hohenems
Bauer Wilfried, Dornbirn	Ortner Michael, Hohenems, Götzis
Bertsch Eugen, Feldkirch, Götis	Pöll Manfred, Zams
Böhler Klaus, Schwarzach	Renner Max, Bludenz, Bregenz
Dornauer Kuri, Innsbruck	Rockelmann Julius, Partenkirchen, Balderschwang
Ederer Karlheinz, Dornbirn	Sauter Engelbert, Ostrach, Gunzenhausen
Ender Hubert, Hohenems, Allach	Schratz Wilhelm, Feldkirch
Fink Bruno, Gaißau, Höchst	* Schuster Andreas, München, Hirschegg
Fitz Arno, Lustenau	Schwärzler Felix, Alberschwende, Lingenau
Giesinger Anton, Dhariwal/Indien, Allach	Seyfried Alwin, Bregenz
Haid Gerhard, Lustenau	Thum Michael, Lans, Leisach
Hofer Roland, Hall, Innsbruck	Vögel Thomas, Hohenems, Gurtis
Holzmann Hermann, Steinach	Vogel Peter, Mittelberg
Höss Michael, Wangen, Niederwangen	Voller Christian, Hard
Kessler Burkhard, Dornbirn	Vertes Czaba, Rastatt, Lindau
Lorenz Hubert, Mittelberg	Vorkapic Peter, Lustenau
Lutz Roland, Breitenwang, Lech-Aschau	Wiggermann Heinrich, Friedrichshafen, Oberdorf
Malin Walter, Feldkirch	
Moriggl Karlheinz, Breitenwang, Tannheim	

5. Klasse: 21 Schüler

Brugger Christof, Riezlern	Moriggl Klaus, Breitenwang,
Eberle Arnulf, Hittisau, Bregenz	Tannheim
Heim Michael, Sulzberg	Peintner Wilhelm, Zöblen
* Kreuzer Konradin, Hamburg,	Schallert Peter, Feldkirch
Meersburg	Schöffthaler Hermann, Lustenau
Künzel Karlheinz, Innsbruck	Schwäglar Heinrich, St. Gallen, Wil
Lonsdorfer Ludwin, Lisdorf, Saarlouis	Türtscher Hubert, Damüls
Maly Johann, Feldkirch, Sulzberg	Weber Josef, Altach
Marie Wolfgang, Bregenz	Wehinger Gebhard, Dornbirn
Mayer Johannes, Feldkirch	Weiss Martin, Lustenau, Bregenz
Mitter Wolfgang, Graz, Trieben	Wielath Günther, Feldkirch
	* Wolf Franz, Ischgl

6. Klasse: 22 Schüler

Allgäuer Klaus, Tschagguns	* Lehn Rudolf, Ertingen
Brutscher Robert, Hindelang,	* Leimser Wilfried, Dornbirn
Bad Oberdorf	Manal Josef, Langenargen
* Eugster Hartwig, Riefensberg,	Nipp Hansjörg, Bendern, Eschen
Langenegg	Rauch Andreas, Schlins
* Fend Wolfgang, Dornbirn	Riezler Jodok, Mittelberg
Fritz Werner, Mittelberg	Saile Heinz, Ostrach, Levertzweiler
Hauvis Hermann, Zams	Schlachter Richard, Bregenz
Hildenbrand Karlheinz, Unterstadion*	Vogel Wolfgang, Mittelberg
Holzer Robert, Lustenau	Zimmer Gerd, Weißenburg, Weiler im
Hornik Harald, Dornbirn	Allgäu
Klink Georg, Telfnang, Langenargen	Zoll Hans, Sigmaringen, Laiz
Kols Werner, Krakaudorf, Lustenau	

7. Klasse: 17 Schüler

Döring Christof, Bregenz, Lauterach	* Maly Karl, Feldkirch, Sulzberg
Dörle Eberhard, Calw, Kempten	Mayer Franz Michael, Berlin-Tempel-
Favero Elmar, Dornbirn, Höchst	hof, Bretten-Baden
Fend Theoderich, Dornbirn	Oss Winfried, Oberstaufer,
Fitz Reinhold, Lustenau	Balderschwang
Fritz Tiburt, Mittelberg	* Röck Franz, Zams, Ötz
Hagspiel Xaver, Hittisau, Hörbranz	Schwegel Roland, Leoben, Zürich
Klink Lambert, Singen a. H.,	Vorderwinkler Othmar, Innsbruck
Langenargen	Weiß Peter, Bregenz
* Malin Hansjörg, Feldkirch, Röns	Ziff Klaus, Bludenz

8. Klasse: 15 Schüler

Alpenheim Werner, Innsbruck	Mathis Johann, Dornbirn
Bitschi Gunthard, Brand, Bregenz	Oberhauser Josef, Hohenems, Götzis
Both Linus, Säkingen, Lörrach	Peter Helmut, Rankweil, Röthis
Fritz Walter, Immenstadt, Hirschegg	v. Riffinger Michael, Innsbruck
Glos Nikolaus, St. Anton a. A.	Schmid Elmar, Hohenems, Götzis
Koller Hans, Schattwald	* Strasser Robert, Lörrach
Krug Helmut, Rietz	Willmann Kurt, Geisenheim, Lindau
Lässer Josef, Alberschwende	

Herausgegeben von der Abtei Mehrerau

Schriftleiter: Dr. P. Adalbert Roder

Klischees und Druck:

Vorarlberger Graphische Anstalt Eugen Ruß & Co., Bregenz